

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zu rückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gern
Berechnung der billigsten
gefehlten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Berwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugssbedingungen

Durch die Post bezogen:	
Vierteljährig K 8-20	
Halbjährig K 8-40	
Jahrlängig K 12-80	
für Eilli mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich K 1-10	
Vierteljährig K 3-	
Halbjährig K 6-	
Jahrlängig K 12-	
Für Ausland erhöhen sich die Bezugssbedingungen um 10%.	

Eingelegte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Ar 57

Gissl, Samstag, 16. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Seltsame Zumutungen.

Der Führer der klerikalen Slowenen Schuster schitz hat vor einigen Tagen wieder eine Kampfrede gehalten, in der er die slowenische Obstruktion als unbesiegbar erklärte und darum der Erwartung Ausdruck gab, daß man im Herbst es nicht wagen werde, den Kampf gegen die Slowenen fortzuführen, sondern, daß die Abgeordneten bei Wiedereinberufung des Reichsrates eine neue Situation vorfinden werden. — Im Widerspruch mit diesen Siegesfanfare stehen jedoch die Neuheiten tschechischer Blätter verschiedener Farben, in denen eingestanden wird, daß die Parlamentstagung für die Slawischen Union mit einem Defizite abgeschlossen habe und man darum wohl erwägen müsse, ob man sich im Herbst ebenso bedingungslos der slowenischen Führung unterordnen und so ausschließlich wieder für die slowenischen Interessen opfern solle, wie in den letzten beiden Jahren. — Das sind zweifellos deutliche Zeichen einer unzufriedenen Stimmung unter den Tschechen im Reichsrat, gewohnt die Slowenen zu führen, nun selbst ins Schlepptau der Slowenen geraten sind und noch dazu der klerikalen Slowenen, was weiten Kreisen der tschechischen Wählerschaft den gegenwärtigen Zustand der Dinge im slawischen Lager noch unsympathischer macht. Allein die Politik der tschechischen Parlamentsparteien ist in der letzten Zeit so wenig zielbewußt und so unselbstständig gewesen, daß sich aus diesen Neuheiten tschechischer Unzufriedenheit noch keinerlei Schlüsse auf die mögliche Entwicklung der Dinge im Herbst ziehen lassen.

Wie verlautet, wird der Ministerpräsident in dem alljährlich kurz vor dem Geburtstage des Kaisers stattfindenden Ministerrate die Mitglieder des Cabinets über seine Absichten für die Herbstkampagne unterrichten und man glaubt, daß Freiherr v. Bienerth bereits Ende August die Verhandlungen mit den Parteiführern zunächst wegen der Erledigung der Landtagsangelegenheiten in Verbindung treten werde. Als letzter soll der böhmische Landtag sich versammeln und schon bei den Vorbereitungen hiezu wird sich zeigen, ob die tschechischen Parteien gewillt

sind, aus den übeln Erfahrungen, die sie mit der Politik der Slawischen Union gemacht haben, die Konsequenzen zu ziehen und durch eine Änderung ihrer Stellung gegenüber den Deutschen in Böhmen eine normale Tagung des Landtags zu ermöglichen. Leider sind die Aussichten hiesfür, wie man einen Prager Briefe des Wiener klerikalconservativen "Vaterland" entnehmen kann, nicht günstig. In diesem Briefe wird ausgeführt, daß die Reichsratsmajorität zerbrockelt, weil sie durch die Deutschnationalen gehindert worden sei, der Regierung durch Konzessionen die Beseitigung des böhmischen Streites zu ermöglichen. Dadurch sei die Regierung in das Joch der deutschen, nationalen Offensive gespannt und von der mittleren Linie einer objektiven Reichspolitik abgedrängt worden, wodurch wiederum die Polen gezwungen worden seien, von der Regierung abzurücken und es sei nicht zu zweifeln, daß sich die Polen der Regierung nur dann wieder nähern werden, wenn sie „das System ihrer Politik der Votmäßigkeit deutschnationaler Kampffälluren und Hegemonieglüste wieder zu entziehen vermögen.“

Die Ungereimtheiten in dieser Prager Darstellung liegen auf der Hand. Der gegenwärtigen Regierung kann man wohl alles vorwerfen, nur nicht daß sie eine Politik der deutschen, nationalen Offensive mache und sich in der Votmäßigkeit deutsch-nationaler Kampffälluren befindet. Die Deutschen haben eher in manchen Dingen das Gegenteil zu beklagen. Was in dem Prager Briefe aber als Inhalt einer objektiven Reichspolitik angedeutet wird, das schmeckt so stark nach dem System Beck, daß man auf die Vermutung kommen kann, daß der mit „b“ bezeichnende Verfasser des „Vaterland“artikels eine Lösung der Parlamentskrise nur in der Wiedereinführung der Slawisierungspolitik via facti erblickt und die Gesundung des Parlaments nur für dann möglich hält, wenn ihm die staatliche Verwaltung geopfert, d. h. diese wiederum zum Spielball slawisch-parlamentarischer Zerstörungsgläste gemacht wird. — Es muß auch solche Räume geben, allein, daß in dieser Richtung die Möglichkeit einer Sanierung der Verhältnisse in Böhmen nicht liegt, hat die Ver-

gangenheit gezeigt und wird sich auch wieder bei den Verhandlungen zeigen, die im Herbst darüber geflossen werden. Die Zumutung, das Parlament auf Kosten der Deutschen und des Staates zu retten, wird von allen deutschen Parteien einmütig zurückgewiesen werden.

Abg. Marchtl vor seinen Wählern.

Am 9. d. erstattete Reichsratsabg. Marchtl in Luttenberg seinen Rechenschaftsbericht. Bürgermeister Thurn begrüßte ihn vor einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung, indem er u. a. betonte, daß es nicht eine wichtige Angelegenheit in Luttenberg gäbe, an der nicht Abg. Marchtl mit Hingabe mitgearbeitet hätte.

Abg. Marchtl dankte für die freundliche Begrüßung und berichtete nun ausführlich über die politischen Veränderungen seit der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina. Bezuglich des letzten Budgets erklärte er, daß Steiermark in dem Staatsvoranschlag wieder schlecht behandelt worden sei, während man in Galizien viele Straßbaute auf Staatskosten durchführt, ebenso Flussregulierungen. Den Alpenländern halte man vor, daß sie ja ohnehin die Alpenbahn bekommen haben. Steiermark habe durch diese Bahnen nur Nachteile, da es als ziemlich steuerkräftiges Land bedeutend für die Kosten beitragen muß, und weil der Verkehr durch diese Bahn von Steiermark abgelenkt wird. Bei den geplanten Wasserstraßen ist es dasselbe; darum erklärt sich Abg. Marchtl gegen dieselben.

In Besprechung der letzten parlamentarischen Vorgänge meinte Abg. Marchtl, die Slowenen hätten von der Universität nicht viel; für sie wäre es besser, landwirtschaftliche Schulen zu errichten. Die Universität würde nur eine Beamten-Drillanstalt. Die Vertagung des Parlaments sei sehr traurig, da wichtige Aufgaben zu erledigen sind. Der Redner

(Nachdruck verboten.)

Berggeheimnis.

Novelle von W. Welle.

Es ist in den Tiroler Alpen, mitten in der unendlichen Einsamkeit der gewaltigen Bergmassen, liegt eine Kapelle und wie angeklebt an diese das Pfarrhäuschen. Darinnen haust ein junger Kaplan mit seiner alten, halbtauben Wirtshafterin. Das Häuschen hat eine Gaststube; es sind hier Landwein und einige Lebensmittel zu haben für einlehnende Touristen oder verirrte Wanderer. Auch ein Kammerchen ist im Hause, falls ein Wünder hier übernachten will. Seit Jahren hielt, sobald der Juni im Lande, ein deutscher Schriftsteller und passionierter Bergsteiger für einige Tage Einkehr hier. Der Besitzer des Pfarrhauses, der jugendliche Kaplan, hatte es dem Dichter angetan, hatte in diesem ein starkes Interesse erweckt. Als er das erste Mal hier abgestiegen, war der Kurat blutjung gewesen, das schöne Gesicht von Träumerei überhaupt. Heute, sechs Jahre später, blickte der Geistliche wie verwandelt. Der träumerische Zug war einem abgelaerten Ausdruck gewichen. Einem Ausdruck, den Leute besitzen, die nach überwundenen Lebensstürmen die Ruhe des Überwinders erlangt haben. Die Schwermut seiner dunklen Augen nur erzählte, wie hart der Kampf gewesen war.

Allabendlich, wenn der Kaplan die Hora einläutet, wenn der letzte Glockenklang leise, wie Geisterhauch, entschwebte, stand er am Kapellenfenster und sah auf die Schneegipfel der Berge, darüber

die Dämmerung ihre dunklen Schleier senkte. Mit einem Gemisch von Schmerz und Grauen, ja, von Verzweiflung wanderten dann seine Augen über die leuchtenden Gletscher, über die Abgründe und Vergehänge hin und über die Wellen des Gießbachs im Forst, die silbern erschimmerten.

Was nur konnte der Sohn der Kirche in der Weltabgeschiedenheit hier erlebt haben, daß er so verwandelt war?

Dieser Gedanke ließ dem aufs Fabulieren gerichteten Sinn des Schriftstellers keine Ruhe und war die Veranlassung, daß er die Fortsetzung seiner Alpenwanderung noch verschob.

Es war an einem mondheilen Abend. Zauberhaft strahlten die Schneegipfel im Mondlicht. Der Himmel war sternbesät. Nur der Pfad, der zur Klamm führt, lag dunkel da. Durch die tiefe Stille tönte das Brausen eines Wasserfalls.

In den Fenstern der Kapelle spiegelte sich silbern der Mond. Von dem bleichen Licht überwosse, erschien das Antlitz des Kaplans, der dort lehnte, wunderbar durchgeistigt. Nie aber waren Schmerz und Qual deutlicher darauf hervorgetreten, als in dieser Stunde. Der Seufzer, der zuweilen ihm entfloß, hallte leise von den Wänden der Kapelle wieder.

Es war, als ringe der Geistliche mit einem Entschluß. Mit einem vergebungsfreudigen Blick auf das Bild des Welterlöser, das, von einer ewigen Lampe bestrahlt, von der Wand herabhängt, wandte er sich langsam zum Gehen. Als werde ihm jeder Schritt schwer, verließ er die Kapelle, öffnete

die Tür der Pfarrhäuser und gleich darauf die Gaststube. Hier saß, mit nägelbeschlagenen Schuhen, Krimstecher und Rucksack, ein Glas Landwein vor sich, der Schriftsteller. Er war nun doch entschlossen, seine Reiseroute fortzusetzen.

Beim Eintritt des Kaplans sah der Deutsche lebhaft auf. Ich überlegte gerade, ob ich Sie in der Kapelle stören dürfe oder nicht, lieber Herr Kaplan. Nun freut's mich, daß ich Ihnen noch die Hand zum Abschied drücken darf —

Der Kurat hatte die Rechte, die sich ihm entgegengestreckt, mit beiden Händen umschlossen: „Es soll also ans Trennen gehen, lieber Herr? Und Sie gedenken, die Nacht zu durchwandern?“

„Ja, lieber Kaplan, dann bin ich in der Morgenfrühe in Kufstein.“

„Ein Wagnis. Die Klamm hat ihre Tücken, die das Tageslicht erraten hilft.“

„Es ist ja Mondhelle, Herr Kaplan. Neberdies — so ein alter Bergmensch wie ich — Doch, ich meine, in Ihren Augen einen Wunsch zu lesen, lieber Kaplan, — soll ich etwa eine Bestellung mit auf den Weg nehmen, — ich stehe herzlich gerne zur Verfügung.“

Eine Blutwelle hatte die Stirn des Geistlichen gefärbt. „Sie haben recht gelesen, lieber Herr. Ich habe einen Wunsch, deren Erfüllung ich von Ihnen erbitte. Nicht eine Bestellung — eine Beichte bitte ich mit auf den Weg zu nehmen.“

Der Schriftsteller unterdrückte nur mit Mühe seine Überraschung, obgleich er ja längst Aehnliches erwartet hatte.

wünscht, die Regierung möge stark bleiben und nicht in den alten Fehler verfallen, die Obstruktion abzukauen. Gerade jetzt wäre es notwendig, daß das Parlament gefestigt dastehe, wo in Ungarn ein starkes Parlament arbeitet. Die Obstruktionisten zeigen gerade jetzt am deutlichsten, daß ihnen die Reife für ein Parlament fehlt. Diesen Parteien möge die Regierung den Brotkorb höher hängen. Nach der Vertragung stehen wir vor verschiedenen Möglichkeiten. Die Regierung wird wahrscheinlich an die Auflösung des Hauses gehen. Eine Wendung muß eintreten, denn die Geldgebarung des Reiches ist eine passive. Für das Jahr 1910 sind 53 Millionen Kronen Defizit, welches sich noch erhöhen dürfte, wenn die Forderungen für Heereszwecke Berücksichtigung finden. Der Finanzminister hat wiederholt Finanzpläne vorgelegt. Die geplante Biersteuer wurde abgelehnt. Dafür soll die Brannesteuer, die Einkommensteuer bei 10000 Kronen Einkommen angefangen) erhöht werden. Ebenso soll die Erwerbsteuer erhöht werden, welche Erhöhung aber nur größere Erwerbe treffen wird; die Dividendensteuer soll erhöht und eine Tantiensteuer neu geschaffen werden. Geplant war noch die Mineralwasser- und die Weinstuer. Letztere zwei Steuern können aber hente schon als begraben bezeichnet werden. Es müssen mehr Einnahmen geschaffen werden, das sollen die Obstruktionisten überlegen, denn sonst wäre die Regierung zu noch größeren Zurückstellungen gezwungen. Es ist die höchste Zeit, die Steuern zu beraten, denn von der Erledigung hängt auch die Sanierung der Landesfinanzen ab, die dringend notwendig ist. Böhmen ist z. B. am 1. August nicht mehr in der Lage, die Lehrergerichte auszuzahlen. Das Bestreben der Expresspolitik der Slowenen lasse sich mit dem Worte kennzeichnen: „Oesterreich muß slawisch sein oder es wird nicht sein!“ Auf solchem Wege wird es uns nicht finden. Wir werden nicht ermüden und endlich doch als Sieger hervorgehen!

Zum Schlusse berührte der Redner noch die Lokalbahnhvorlage und dabei den Stand der Angelegenheit des Baues der Linie Luttenberg — Friedau. Die Lokalbahnhvorlage hängt mit dem Finanzplane der Regierung zusammen und sie fällt somit mit diesem.

Die Ausführungen des Abgeordneten, die volle zwei Stunden dauerten, wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Sparassiedirektor Oswald Höningmann dankte im Namen der Wählerschaft und beantragte nachstehende Entschließung, die einstimmig angenommen wurde. „Die am 9. Juli versammelte Reichsratswählerschaft von Luttenberg ist von den Ausführungen ihres Abgeordneten Landesgerichtsrates R. Marckl hochbefriedigt; dankt ihm für seine ebenso unermüdliche wie erfolgreiche Tätigkeit, spricht ihm das vollste Vertrauen aus und bittet ihn, wie bisher, unverdrossen sein überaus erschöpfliches Wirken im Dienste der nationalen Sache und der Allgemeinheit fortzusetzen.“

„Wenn Sie selbst der Beichtende sein wollen, Herr Kaplan, so danke ich Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir damit entgegenbringen. Ueberrascht bin ich im Grunde nicht von Ihrem Ansuchen, denn ich bin Menschenkenner, und wußte längst, daß Sie ein Leid erfahren. Ich schiebe meine Wanderung bis zum Anbruch des Morgens hinaus, selbstverständlich. Es erübrigt sich wohl, Sie meiner Verschwiegenheit zu versichern. Meiner herzlichen Anteilnahme dürfen Sie im Voraus gewiß sein.“

Ein Mondstrahl irrte über die Fliesen der kleinen Gaststube hin, in dem die beiden Männer sich bald darauf gegenübersetzten. Von draußen her tönte einsförmig das Brausen des Giesbachs, das einzige Geräusch, das die Einsamkeit unterbrach.

Der Kaplan hatte die Hände ineinander gelegt. In seinem Gesicht malte sich der Kampf, der sein Innern durchbebte.

„Die Kinder der Welt wähnen, daß hinter Klostermauern menschliches Irren und menschliche Leidenschaften schweigen; daß mit dem Anlegen des geistlichen Gewandes auch der Friede bereits unser ist,“ hob er an. „Doch er will errungen sein, der Friede, errungen selbst von jenen, die freiwillig in den geistlichen Orden eintreten.“

Der Schriftsteller, der aufmerksam zugehört, sah bei den letzten Worten mit atemloser Spannung auf den Sprecher. Sollten dieselben etwa verraten, daß dieser durch Zwang ein Sohn der Kirche geworden?

Indem Bürgermeister Thurn dem hochgeschätzten Abgeordneten nochmals im Namen der Wählerschaft ein „Heil!“ brachte, schloß er die Versammlung. Abg. Marckl ließ nun den Wünschen einzelner Wähler, die sich an ihn wandten, offenes Ohr, und so blieb man auch noch nach Schluss der Versammlung längere Zeit beisammen.

Politische Rundschau.

Inland.

Bergewaltigung der deutschen Lehrer des Unterlandes.

Die Bezirkslehrerkonferenzen in Franz und Oberburg haben den Beschluss gefaßt, daß die Geschäftssprache der Lehrerkonferenz in Zukunft ausschließlich die slowenische sei und daß auch die Inspektionsberichte künftig nur in slowenischer Sprache abgefaßt werden sollen. Damit ist nichts anderes bezweckt, als die Deutschen aus den utroquistischen Schulen des Unterlandes hinauszudrängen.

Ausland.

Vom allslawischen Kongreß.

Der allslawische Kongreß in Sofia ist rechtzeitig geschlossen worden, denn schon schienen sich die Russen in die Haare geraten zu wollen, indem Stachowitsch den „Neoslavismus“ als den vorgesetzten Partei in Russland verdächtig und gefährlich bezeichnete. Schärfer hat sich darüber eine in Sofia abgehaltene sozialdemokratische Arbeiterversammlung ausgesprochen. In ihrem Beschlusse heißt es: „Der einberufene allslawische Kongreß ist ein Unternehmen des russischen Absolutismus und der slawischen Bourgeoisie Russlands und Oesterreich-Ungarns; des ersten zur Wiederherstellung des eingebüßten Ansehens inmitten des Slaventums, insbesondere der südlichen slawischen Völker als deren „Befreier“, und des letzteren zum erfolgreichen Kampfe gegen die Konkurrenz des österreichisch-deutschen Kapitalismus und zur Eröffnung des Weges für ihren ökonomischen Einfluß und ihr Eindringen inmitten der slawischen Völker und hauptsächlich auf der Balkanhalbinsel. Wie der russische Absolutismus unter der Maske eines „Beschützers“ und „Freifreibers“ des Slaventums eine unverkennbare Erüberungspolitik verfolgt, so zielt auch die slawische Bourgeoisie Russlands und Oesterreich-Ungarns unter der Maske einer „kulturellen und ökonomischen Einigung des Slaventums“ auf dieselbe Erüberungspolitik auf dem Wege der ökonomischen Unterdrückung der slawischen Völker.“ Das stimmt, und diese Feststellung bestätigt die von der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ seit dem Auftreten des Neoslavismus zuerst vertretene Ansicht, daß von allen neuen allslawischen Projekten die wichtigsten

„Ich muß weit zurückgreifen,“ tönte die Stimme des Erzählers wieder an sein Ohr. „Ich weiß nicht, wer meine Eltern sind. Kriegsgreuel trennten Eltern und Kind voneinander. Bei einem Straßenkrawall, bei dem die Parteien einander niedermehrten, fand ein Ordensbruder das kläglich weinende Baby und erbarmte sich seiner. Es war eine Tat der Christenliebe, daß das aufgelesene Kind, dessen Angehörige nicht ermittelt wurden, im Kloster der frommen Brüder eine Heimstätte fand. Man fragte nicht darnach, welcher Konfession der Kindling angehörte — die alleinfestigmachende Kirche nahm ihn barfherzig als Sohn auf.“

Der Erzähler schwieg einen Augenblick. Der Zuhörer unterbrach das Schweigen nicht; er meinte zu wissen, was in jenem vorging und was kommen würde.

„Das gesangene Voglein lernte denken,“ nahm der Kaplan seine Geschichte wieder auf. „Bald durstete ihn nach Freiheit. Vergebens sah es, Mittel zu finden, aus den Manern zu entkommen, dahinter es schmachtete. Die frommen Brüder ahnten nichts hiervon, sie dachten nicht daran, — es hatte ja Nahrung des Leibes und des Geistes das Vogelchen.“

Dem jungen Vogel wuchsen die Schwingen. Das Blut der zwanzig Jahre rebellerte dem flügig Gewordenen in den Adern; lauter denn je schrie seine Seele nach Freiheit. Doch der Zoll der Faulbarkeit gegen seine Erretter mußte gezahlt werden. Ich erhielt die Tonsur. Jetzt war ich ein Gottesgeweihter, den das abgelegte Gelübde seien sollte gegen die Versuchungen der Welt.“

die wirtschaftlichen seien und die expansive Entwicklung des tschechischen Bankenringes, der in der neoslavistischen Bewegung eine so große Rolle spielt, zunächst die wirtschaftliche Unterdrückung der Polen und der Südslawen bezieht.

Die Russifizierung Finnlands.

Wie der „Retsch“ meldet, hat der Ministerrat beschlossen, Finnland in einen russischen Militärbezirk zu verwandeln, an dessen Spitze ein russischer General gestellt werden wird. Durch diese Maßnahme soll bei Durchführung der vom Zaren sanktionierten Finnlandgesetze jede antirussische Kundgebung unmöglich werden. Die Ernennung des Staatssekretärs Lipski zum Gehilfen des finnländischen Generalgouverneurs ist der härteste Schlag, den Finnland von der Regierung erhält. Lipski ist der Schöpfer der Finnlandgesetze und durch seine Rücksichtslosigkeit gegenüber Finnland aus den Tagen Plewes bekannt.

Die Ruhe auf Kreta.

Die Schutzmächte antworteten auf die Note der Pforte vom Samstag, die sich gegen die Einmischung des Königs von Griechenland richtete. In der Antwort heißt es, daß die Schutzmächte den König zu diesen Schritt veranlaßt hätten und daher keine eigenmächtige Einmischung erfolgte. Nach Telegrammen aus Kreta werden vier Panzerschiffe der Schutzmächte in der Bucht verbleiben, bis die Mächte sich mit der Lösung der Zwischenfälle einverstanden erklären. Die Abgeordneten reisen inzwischen wieder heim. Die Ruhe und Ordnung ist vollkommen ungestört. In hiesigen politischen Kreisen erwartet man keine Antwort der Mächte auf die letzte kretische Note, da die Frage der Todesleistung nunmehr erledigt ist.

Aus Stadt und Land.

Auf nach Wöllan!

Deutsche Volksgenossen, deutsche Frauen und Mädchen, beteiligt Euch zahlreich an dem morgigen Sängerausfluge nach Wöllan. Die Cillier Vereine fahren mit dem Zuge um halb 1 Uhr mittag hier weg. Auf Wiedersehen! morgen in Wöllan!

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der evangelischen Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Ernennung im Postdienste. Das Handelsministerium hat den Postoffizial Ludwig Budeschinski in Marburg zum Postkontrollor ernannt.

Die Augen des Kaplans wurden dunkel, wie von tränenschem Weinen, als er jetzt sprach: „Der Herr in seiner Gnade erbarmte sich meiner. Ich erhielt die Kaplanstelle hier. Das war ein Schritt zur Freiheit. Ich setzte nun meine Kraft und mein Können ein, um meinem hohen Beruf gerecht zu werden. Meine Mußezeit verbrachte ich in den Bergen. Angesichts der großartigen Naturschönheit wurden die Stimmen in meiner Brust klein — vielleicht wäre ich jetzt genesen. Da nahte mir das Schiff — in Engelsgestalt. Es war eine deutsche Touristin, in Gesellschaft ihres Großvaters, eines rüstigen alten Herrn und prächtigen Cicerone, der die verwaiste Entlein zum ersten Mal nach dem Süden führte. Sie hatte lichtes Gelock, ein holdes Antlitz und zwei wundervolle Augen, die im Vorübergehen wie erschrocken in die meinen trafen. Seitdem verfolgte mich ein Traum. Ich malte mir aus, wie es sein würde, wenn ich ein Weib am Herzen halten dürfte, ein Weib und ein eigenes Kind“

Was half es, daß ich vor dem Gedanken in die Berge floh? Deutlicher nur trat hier mir das Bild des schönen Mädchens vor die Seele. Ich rang im Gebet und es schien, als ob ich Erhörung fände. Allmählig zerfloss der Traum; ich fand mich selbst wieder. Drei Jahre vergingen. Ich hatte den Traum überwunden.

Da nahte mir zum zweiten Mal der Versucher — in Engelsgestalt.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 28

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmark“ nicht löslich.

1910

Frau Boes Rache.

Roman von Heath Hosten. — Einzig autorisierte Bearbeitung von Hans von Wenckel.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Ich hoffe, daß alles bei dir in Ordnung ist“, sagte Brooke.

Der Maler erwiderte nichts, aus Besorgnis, sich zu verraten.

Fünf Minuten später fuhren sie Grosvenor Road 40a vor.

„Da sind wir, alter Junge!“ rief Brooke. „Nun steig' aus! Ich sehne mich, mein Weibchen abzuholen. Das wirst du mir nachfühlen können.“

Fred Milner schwankte einige Augenblicke, was er tun sollte. Er kämpfte lebhaft mit sich. Eine Stimme in seinem Innern mahnte ihn, sich ohne Verzug von Brooke zu trennen, eine andere, ihn nicht zu verlassen, um alles Vorstehende mit ihm durchzumachen. Er machte eine schwache Anstrengung, das letztere zu tun.

„Ich will dich nach dem Savoy begleiten“, sagte er mit großer Selbstüberwindung.

„Unsinn!“ erwiderte Brooke. „Geh' du nur in deine Wohnung und sieh zu, ob dort alles in Ordnung ist. In einer Stunde ungefähr kannst du mich anrufen. Im übrigen rate ich dir: Besuche deine Eva! Das ist die beste Medizin, die ich dir empfehlen kann. Na, und was mich betrifft, ich mache es ebenso. Ich werde wahrschauig ein neuer Mensch sein, wenn ich erst meine Di gesprochen habe. Wetten wir, Fred, daß sie sich fast zu schanden gegrämt hat, weil ich solange ausgeblieben bin? Aber, das will ich bald wieder gutmachen! Also auf Wiedersehen, alter Kerl!“

Er hielt dem Maler seine Hand hin, während dieser mechanisch aus dem Wagen stieg.

Der Maler ergriff die dargebotene Rechte und versuchte etwas zu sagen. Aber es war vergebliche Mühe. Er schluckte nur, als läse ihm ein Knäuel im Halse.

„Ich werde Di sagen, daß du mit mir gekommen bist,“ rief Brooke im Davonsfahren. „Hernach Klingele ich dich an. Abieu!“

Der große Wagen sauste davon. Fred Milner stand allein auf dem Straßenpflaster.

23. Kapitel.

„Was? Sie ist noch nicht zurück?“ rief Brooke, starr vor Überraschung.

„Nein, Sir,“ sagte der Hotelbieder. „Lady Brooke ist nicht zurückgekehrt.“

„Aber hat sie denn nicht hier geschlafen?“

„Nein, Sir.“

„Sind Briefe da?“

„Ihr Diener hat sie in Empfang genommen.“

„Es ist gut!“ erwiderte Sir Godfrey Brooke und ging seufzend hinauf in sein Zimmer.

Louise Beringer, Lady Brookes Dienerin, war die erste, die ihm begegnete.

„Wo ist Collier?“ herrschte er sie an.

Collier erschien, noch ehe die schneidend scharfe Frage gefallen war.

„Wo ist Lady Brooke?“

„Wir wissen es nicht, Sir,“ antwortete Louise Beringer und Collier wie aus einem Munde.

Brookes Stirn zog sich in Falten.

„Es ist doch sicher eine Nachricht von ihr da?“ sagte er.

„Nein, Herr, daß ich nicht wußte,“ antwortete Collier nervös.

„Und Sie?“ forschte Brooke mit einem durchdringenden Blick auf Mademoiselle.

„Ich weiß nichts, Herr. Ich bin sehr in Sorge um die Lady. Wir nahmen an, der Herr hätte eine Nachricht.“

„Aber ich habe keine,“ erwiderte Brooke mit fast kindlicher Gereiztheit.

„Es wird doch nichts passiert sein?“ sagte die Beringer bestimmt.

„Passiert? Natürlich ist nichts passiert. Was sollte denn passiert sein? Unsinn! Collier bringe mir die Briefe Schnell! Dann werden wir gleich sehen. — Es ist gut,“ fügte er, sich an die Jungfer wendend hinzu, die ihn mit wachsender Unruhe ansah.

Die Bedienten verließen ängstlich das Zimmer. Brooke sank in seinen Stuhl.

„Sonderbar,“ murmelte er grübelnd — — „höchst sonderbar! Das hat sie noch nie getan! Was mag nur vorliegen? Was mag der Grund sein? Natürlich ist nichts passiert. Das verwünschte Frauenzimmer hat mich mit dieser Albernheit ganz kopfschütt gemacht.“

Er gab sich die erbärmlichste Mühe, ruhig zu bleiben und jede Nervosität von sich abzuschütteln. Er sagte sich, daß es doch eine Menge von Erklärungen geben könne. Natürlich. Wahrscheinlich wurde sie plötzlich fortgerufen. Die alte Mrs. Melhuish, ihre Mutter,

war immer frank — Diana war stets beunruhigt um sie.

Brooke hatte die alte, sehr gebrechliche Dame nur einmal mit Augen gesehen. Sie war die Witwe eines englischen Geistlichen, der schon seit 15 Jahren tot war. Mrs. Melhuish lebte von ihren bescheidenen Einkünften in einem Privathause zu Queens Gate. Jedenfalls hatte Di nach dem Junior Carlton telephoniert oder bepeschiert, als er sich schon von dort fortbegeben hatte. Die Nachricht, die alles aufklären könnte, erwartete ihn gewiß im Club. Was er doch für ein Tor war, hier zu sitzen und sich unnötigerweise zu beunruhigen, statt sofort im Club anzutelephonieren.

Er war gerade im Begriff, das zu tun, als Collier mit einem Stoß Briefe und zwei bis drei Depeschen eintrat. Vielleicht fand er schon hier die gewünschte Aufklärung, wer konnte es wissen.

„Es ist gut, Collier. Du kannst gehen. In fünf Minuten werde ich nach dir klingeln. Inzwischen kannst du im Junior Carlton und Junior Travellers antelephonieren, ob für mich vielleicht irgend eine Nachricht, ein Telegramm oder ähnliches eingelaufen ist.“

„Sehr wohl, Sir!“

Brooke setzte sich und öffnete schnell, aber ordnungsgemäß seine Korrespondenz. Zuerst kamen die Depeschen.

Sie waren unwichtig und behandelten nur Geschäftssachen. Eine lange Depesche kam von Lord Lemonvale, der ihm eine Zusammenkunft im Laufe eines Tages vorschlug. Dann war eine andere von Polita, der ihm mitteilte, daß er mit dem heutigen Nachzuge nach Brüssel abreisen wolle, um von dem König der Belgier empfangen zu werden. Auch er wünschte vorher noch eine Unterredung mit Brooke, die aber nicht besonders dringlich sei. Das dritte Telegramm schien ganz irrelevant. Gleicher Art waren die Briefe. Ein halb Dutzend Geschäftsrichten, deren Beantwortung ebenso gut sein Sekretär erlebigen könnte, einige Einladungen und die üblichen Glückwünschungen, mit denen er während der letzten Tage beinahe überschwemmt wurde.

Er legte die geöffnete Korrespondenz zu späterer Erledigung auf einen Tisch und ging in das Nebenzimmer, um mit Collier zu sprechen, der inzwischen telephoniert hatte. Der Diener stand noch am Apparat.

„Es ist keine Nachricht da, Sir,“ sagte er dem Eintretenden.

„Hast du auch an beide Klubs telephoniert?“

„Ja, Sir!“

Natürlich hatte er an beide telephoniert. Er wußte doch, was er tat.

„Hm! Das ist wirklich sonderbar!“

Collier fühlte sich nicht gemüßigt, auf diese Bemerkung zu reagieren.

Ein scharfer Beobachter hätte gewahnen können, wie Brookes gebräunt Gesicht erbleichte und daß ein banger Ausdruck in seine blauen Augen kam.

„Ich gehe jetzt fort,“ sagte er zu Collier. „Ich werde wohl bald wieder zurück sein. Telephoniere nach der City, daß ich heute nicht hinkomme und daß jeder, der mich zu sprechen wünscht, sich hierher bemühen soll. Ich werde jedenfalls hier mein Lunch nehmen. Bestelle auch Mr. Colmann gegen drei Uhr und sage ihm, daß er diese Briefe erledigen soll.“

Mr. Colmann war Brookes Privatsekretär.

„Jawohl, Sir!“

Fünf Minuten später saß Brooke in einem Hansom und wies den Kutscher an, so schnell als möglich nach Queens Gate 305 zu fahren.

Der Mann richtete sich genau nach dem Befehl seines Fahrgastes und schon nach einer Viertelstunde stieg Brooke die Treppe von Queens Gate 305 hinauf. Er erkundigte sich bei dem Bedienten, ob Mrs. Melhuish zu Hause sei.

Aber Mrs. Melhuish war leider nicht zu Hause, sie war überhaupt nicht in London.

„Mrs. Melhuish,“ sagte der deutsche Diener, „ist in Bournemouth. Vorige Woche ist sie dahin abgereist und kehrt erst in vier Wochen wieder zurück.“

Brooke erinnerte sich undeutlich, daß seine Frau vor einigen Tagen darüber gesprochen hatte.

„Können Sie mir ihre vorläufige Adresse geben?“ fragte Brooke bestissen.

Der Bediente verschwand und kehrte bald mit der gewünschten Nachricht zurück.

„The Firlands, Branksome Wood Road, bei Lady Walkington“, nollerte Brooke auf seiner Manschette, gab dem Mann eine halbe Krone und ging zu seinem Wagen zurück.

„Zum nächsten Telegraphenamt!“ befahl er — und bepeschierte einige Minuten später von dort: „Ist Diana bei Ihnen? Wenn nicht, wann haben Sie zuletzt von ihr gehört? Antworten Sie telegraphisch nach Savoy. Godfrey Brooke.“

Er bezahlte die Antwort und fuhr nach dem Hotel zurück, wo er sein Lunch einnahm, oder wenigstens so tat; denn tatsächlich war er schon so unruhig, daß er für das Essen wenig Sinn hatte.

Bald nach zwei Uhr traf eine Antwort von Mrs. Melhuish ein, ein langes, umständliches Telegramm, aus dem man deutlich ersah, in welche Aufregung Brookes Anfrage die alte Dame versezt hatte.

„Diana nicht hier. Habe seit vergangenen Mittwoch nichts von ihr gehört. Was ist passiert? Bitte sofort Drahtnachricht. Bin sehr besorgt. Kann nicht begreifen, was Sie meinen. Hoffentlich ist nichts passiert. Kommen Sie sofort hierher, um mir Mitteilung zu machen. Ober soll ich nach der Stadt kommen? Fühle mich sehr unähnlich, würde aber doch kommen, wenn nötig. Bin in schrecklicher Unruhe. Was soll das alles bedeuten? Melhuish.“

Brooke las das Telegramm, lächelte dabei, zerriß es und schleuderte es in das Feuer.

„Das wäre erledigt,“ sagte er. „Was zum Kuckuck fange ich jetzt an?“

Er kämpfte mit aller Gewalt gegen seine Nerven an, denn obwohl er sich nicht eingestehen möchte, daß er über Gebühr aufgereggt war, stand er in Wahrheit unter dem Bann einer ganz wahnwitzigen Furcht.

Er sandte Depeschen nach „The Laurels“ und an alle Leute, von denen er wußte, daß Diana mit ihnen in irgend welcher Beziehung gestanden hatte. Er durchsuchte aufmerksam ihre Zimmer und unterwarf Beringer und Collier, sowie einige Hotelbediente einem heimlichen Kreuzverhör, das aber nichts neues ergab.

„Ich halte es für das richtigste, daß sie die Polizei benachrichtigen,“ sagte Mr. Colmann, Brookes Sekretär. „Schließlich schadet es nichts, aber die Sache braucht dadurch auch nicht gleich in die Öffentlichkeit zu bringen.“

„Mein lieber Freund,“ rief Brooke in gereiztem Ton.

„Das ist ja lächerlich! Es kann ihr nichts passiert sein; muß unter allen Umständen für ihr Ausbleiben eine natürliche Erklärung geben; und doch — und doch —“

„Übergeben Sie die Sache der Polizei. Das ist mein wohlgemeinter Rat, Sir,“ sagte Colmann dringlich. Er kannte seinen Chef genau und wußte, daß er nur schwer auf solchen Vorschlag eingehen würde und daß er jede Art von Aufgeregtheit — Nervosität oder gar zur Schau getragene Furcht — für eine geistige Krankheit hielt, die wie ein gefährliches Leiden niedergehalten werden müsste. „Zum mindesten könnten Sie Rundfragen bei den Hospitälern anstellen lassen,“ lenkte er ein.

„Zum Donnerwetter“, brüllte ihn Brooke an. „Wie können Sie sich unterstehen, mir einreden zu wollen, daß ihr etwas zugestochen ist — oder — oder, bei Gott, ich werde ich will — Verzeihung, Colmann, ich weiß kaum noch, was ich —“

„Dann überlassen Sie die Sache mir,“ erwiderte der Sekretär. „Ich glaube, es ist das beste. Sie würden es hinterher bedauern — wenn etwas versäumt werden würde, nicht wahr?“

Brooke sank in einen Stuhl und bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Er konnte sich nicht länger beherrschen.

„Ich gebe Ihnen freie Hand. Tun Sie, was Sie wollen,“ sagte er willenlos. „O Gott, hilf mir — Gott hilf mir! Wenn ihr irgend etwas zugestochen wäre . . . wenn — ach, es kann ihr ja nichts passiert sein, nicht wahr, Colmann? Reden Sie doch, nicht wahr?“ Es kann ihr doch nichts passiert sein!“

„Ich hoffe, nicht,“ entgegnete Colmann ruhig. „Lady Brooke kann jeden Augenblick gesund und munter hier eintreten.“

„Ja, ja, natürlich,“ erwiderte Brooke und klammerte sich mit seinen Hoffnungen an diese trostreichen Worte. „Es ist, wie Sie sagen: Sie kann jeden Augenblick gesund und munter hier eintreten. Dann werden wir alle über unsere Besorgnis lachen. Furchtbar lachen werden wir. Nicht wahr?“

Der starke Mann mit den eisernen Nerven gebärdete sich wie ein verängstigtes Kind. Er war hypernervös, angeschmiegen, ja beinahe albern vor innerer Angst.

„Soll ich Mr. Milner holen lassen?“ warf Colmann ein.

„Milner?“ Brooke hob den Kopf und runzelte die Brauen. „Nein, nein, ich will Mr. Milner jetzt nicht sehen; auf keinen Fall.“

Wie der Blitz kam ihm die Erinnerung an die furchtbare Tat der gestrigen Nacht. Nein, jetzt konnte er den Mörder nicht sehen; jetzt auf keinen Fall. Bis er wußte, daß Di nichts zugestochen war. Die ganze lehle Nacht hindurch hatte er keine Ahnung von ihrer Abwesenheit gehabt, hatte an andere Dinge gedacht und Schreckliches ausgeführt. Er schauderte. Sollte das etwa jetzt seine Strafe werden? Wieber bedeckte er sein Gesicht mit den Händen und stöhnte laut.

Colmann ging hinaus. Der Sekretär wußte genau, was geschehen mußte. Er sprang in einen Wagen und fuhr zur Kriminalpolizei nach Skolland Yard.

Nach Verlauf von einer halben Stunde lehrte Colmann in das Hotel zurück. In seiner Begleitung befand sich ein kleiner, magerer, schäbig aussehender Mann mit vorstehenden Augen und Zähnen.

Dieser Mensch machte einen wenig sympathischen

Einbruck. Sein Name war Paton — Jevis Paton. Er war Kriminalpolizist.

Colmann machte Mr. Paton und Sir Godfrey in des letzteren Privatzimmer miteinander bekannt und erklärte kurz und bündig, daß er dem Herrn, der vollständig für Sir Godfrey zur Verfügung stehe, bereits den ganzen Tatbestand mitgeteilt habe.

„Es ist wohl das Beste, ich lasse sie jetzt allein,“ schloß Colman mit stoischer Ruhe.

Der kleine Mann nickte bestimmt und Brooke sagte:

„Recht so. Sie können uns für ein paar Minuten allein lassen. Aber entfernen Sie sich nicht zu weit. Ich könnte Sie später brauchen.“

„Gewiß!“ sagte Colman und zog sich zurück.

Tatsächlich war er froh, daß man ihn aus dem Spiele ließ. Im Grunde ist ja jeder zufrieden, wenn er nichts mit der Polizei zu schaffen hat.

„Ist Ihnen eine Erfrischung gefällig, Mr. Paton?“ fragte Sir Godfrey, als die Tür sich hinter seinem Sekretär geschlossen hatte. „Eine Zigarre oder sonst was?“

„Nein, ich dank, Sir,“ erwiderte Mr. Paton. Seine Art, das „Sir“ herauszubringen, war durchaus nicht etwa devot. „Ich glaube, es ist besser, wir fangen gleich an. Es tut mir außerordentlich leid, von dem sonderbaren Verschwinden Ihrer Frau Gemahlin hören zu müssen. Lassen Sie mich Ihnen aber gleich die Sicherung geben, daß vorläufig kein Grund zu übertriebener Besorgnis vorhanden ist. Ich betone dies, weil ich Ihnen Ihre tiefe Bekümmerung ansehe.“

Mit seinen starren, vorliegenden Augen schien er Godfrey durchbohren zu wollen und es geschah vielleicht zum ersten Mal in dessen Leben, daß er dem Blick eines Augenpaars nicht standhielt.

„Mr. Colman, so heißt doch der Herr nicht wahr? hat mir eben die nackten Tatsachen des Vorfalls erzählt; aber natürlich muß ich noch bedeutend mehr erfahren. Und darum bitte ich Sie, Sir Godfrey, frei und offen mit mir zu reden und mir alles, was mit dem Verschwinden der Dame in irgend welchem Zusammenhang steht — mag es Ihnen auch noch so unwichtig erscheinen — ausführlich mitzuteilen. Verstehen Sie mich recht?“

„Ja, ja,“ sagte Godfrey rasch. „Das schlimmste an der Sache ist nur, daß ich Ihnen nichts mitzuteilen weiß, absolut nichts.“

„Das mag wohl zuerst so scheinen,“ erwiderte der kleine Mann. „Lassen Sie uns aber in Ruhe alle Einzelheiten durchsprechen. Dabei ergibt sich oft mehr, als man denkt. Vielleicht ist es das Beste, ich richte einige Fragen an Sie. Sind Sie damit einverstanden?“

„Gewiß. Es gibt keine Frage, die ich Ihnen nicht gern beantworten werde.“

„Dafür wäre ich Ihnen sehr verbunden,“ sagte der Beamte mit kaum merklichem Lächeln. „In erster Reihe, Sir Godfrey: Lebten Sie und Ihre Gattin glücklich miteinander?“

„Aber um alles in der Welt, wir leben so glücklich, wie man eben nur leben kann!“

„Ober — waltete vielleicht hier und da ein, wenn auch geringes Mißverständnis oder —“

„Kein Gedanke daran,“ erwiderte Brooke im Tone

felsenfester Überzeugung. „Wir verstanden uns nach jeder Richtung ausgezeichnet.“

„Wollen Sie es meinem Amke zugute halten, wenn ich eine scheinbar beleidigende Frage an Sie richte, Sir Godfrey? Halten Sie es für möglich, daß vielleicht ein Mann hier mit im Spiele ist?“

Brooke sprang entrüstet auf. Seine blauen Augen spühten Blitze.

„In Dreiteufelsnamen, Herr! Was denken Sie denn? Meine Frau hat nie an einen anderen Mann gedacht, nie.“

Mr. Paton nickte.

„Das mag ja sein, schließt indessen nicht aus, daß vielleicht ein anderer Mann an — Ihre Gattin gedacht hat —“

„Ha! Darüber ist gar nicht zu reden. Das hätte nie ein anderer Mann gewagt. Das können Sie mir schon glauben, Mr. Paton.“

„Gut. Sie waren ungefähr zwei Jahre verheiratet, nicht wahr?“

„Bombenelement! Was hat das mit dem Verwinden meiner Frau zu tun?“

Mr. Paton lächelte. „Verzeihung, Sir Godfrey, aber wenn ich Ihnen helfen soll, und das möchte ich gerne, dann muß ich das alles wissen. Also, Sie haben nur kurze Zeit miteinander gelebt?“

„Ja, das stimmt. Wir heirateten unmittelbar, bevor ich nach Afrika ging.“

In knappen Worten berichtete Brooke dem kleinen Menschen über seine Werbung, seine Heirat, seine Reisen und seine endliche Rückkehr.

Mr. Paton nickte. Er machte sich keine Notizen, aber man sah ihm an, daß er jedes Wort fest in seinem Gedächtnis behielt.

„Keine Kinder?“ fragte er, als Brooke geendet hatte.

„Nein, das heißt — noch nicht.“

„Das soll bedeuten,“ sagte der Detektiv forschend — daß Sie im Dezember Nachwuchs erwarten?“

Brooke antwortete nicht auf die Frage. Aber das stolze Aufleuchten seiner Augen entging Mr. Paton keineswegs. Er richtete noch einige Fragen an Sir Godfrey und versicherte ihm wiederholt, daß alles Erdenkliche getan werden würde, die Sache aufzuklären.

„Aber doch mit Ausschluß der Öffentlichkeit, nicht wahr?“

„Natürlich zuerst! Wenn wir aber durchaus nicht weiter kommen sollten, dann müßten wir freilich die Presse benachrichtigen. Dies ist in einem solchen Falle außerordentlich wichtig. Das „Wie“ müßten Sie schon unserer Diskretion überlassen, Sir Godfrey. Es soll aber nichts geschehen, ohne daß Sie vorher gefragt werden. Aus allem, was Sie mir erzählt haben, schließe ich, daß Lady Brooke etwas zugesprochen ist, was sie außer Stand steht, Ihnen eine Mitteilung zukommen zu lassen.“

Brooke erhob die Hand, wie um einen Schlag abzuwenden.

„Um Himmels willen, sprechen Sie nicht von Unglücksfällen!“

„Über eins kann ich Sie beruhigen, Sir Godfrey, ein ernster Unfall ist Ihrer Gattin nicht zugeschlagen. Das haben wir schon in den Krankenhäusern ermittelt. Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich noch einige Worte mit der Diennerin Ihrer Gemahlin — Beringer heißt sie ja wohl — und mit ihrem Dienner Collier wechseln.“

„Bitte sehr,“ sagte Brooke und wollte gerade läuten, als er durch eine neue Frage von seinem Vorhaben zurückgehalten wurde.

„Uebriens, Sir Godfrey, können Sie mir vielleicht noch ganz genau mitteilen, was Sie gestern im Laufe des Tages vorgenommen haben?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Brooke und Mr. Paton merkte sofort, daß in des großen Mannes Stimme ein nervöser Klang hineinkam, und daß jetzt eine gewisse Besangenheit, wenn nicht gar Besorgnis aus diesen blauen Augen schimmerte.

„Es würde mir von großem Wert sein, wenn ich es wüßte. Ich meine, wenn ich wüßte, wo Sie waren, was Sie taten usw.“

„Gewiß, gewiß,“ sagte Brooke und suchte sich zu beherrschen. Die unerwartete Frage hatte ihn ganz außer Fassung gebracht. „Lassen Sie mich mal überlegen. — Ja — am Morgen hatte ich einige Konferenzen in der Stadt — Lord Lemonvale, Polita und — nichts Wichtiges. Lunch im Throgmorton und Falmaga. Am Nachmittag zwei Sitzungen und eine Konferenz in Politas Bureau — wir haben eine große Gründung vor. Dann kam ich zurück, hier ins Hotel, kleidete mich um und fuhr in meinem Motor nach Junior Carlton, wo ich mit Lemonvale, Polita und Hermann dinierte. Ging um zehn von dort weg. Kam hierher und traf meine Frau nicht an, legte aber der Sache keine große Bedeutung bei.“

„Schön — und dann?“

Brooke zögerte einen Augenblick. Mr. Patons Augen schienen ihn zu durchbohren. Nie in seinem Leben hatte er sich so nervös gefühlt, so wenig der Situation gewachsen. Paton wartete. Brooke räusperte sich.

„Dann, ach dann fuhr ich nach Grossvenor Road zu einem Freunde — Mr. Fred Milner — dem berühmten Maler, wissen Sie. Ich steuerte meinen Wagen selbst und ließ Snodks zurück. Es war spät und —“

„Ich verstehe. Trafen Sie Mr. Milner zu Hause?“

„Ja.“

„Und dann?“

„Das war so: Ich hatte einige Papiere, die ich für ein Geschäft notwendig brauchte, in Hatchington zurückgelassen — in der Nähe von Guildford auf meiner Beſitzung — den Laurels. Da ich die Dokumente haben mußte, sandte ich Lady Brooke ein Telegramm und fuhr hinaus.“

Mr. Paton nickte. Das war ihm neu; es war aber nichts Besonderes.

„Milner nahm ich mit mir“, fuhr Brooke fort. „Wir übernachteten in „The Laurels“ und lehrten heute früh zur Stadt zurück. Ich wurde dann etwas unruhig — meiner Frau wegen.“

„Ganz recht — ganz recht.“

Die letzte Nacht war sehr aufregend. Wir hatten ein großes Feuer, das Heu brannte. Darum blieben wir die ganze Nacht wach. Es wäre an sich keine Gefahr gewesen, wenn der Wind nicht gerade sehr ungünstig gestanden hätte. Das ist wohl alles, was ich Ihnen berichten kann, Mr. Paton. Aber fragen Sie mich nur weiter aus und ich will Ihnen gern antworten.“

„Danke sehr, Sir Godfrey. Das Gesagte genügt mir vorläufig. Jetzt möchte ich nur noch Beringer und Collier sehen.“

„Bitte!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Finanzdienste. Es wurden überzeugt: Der Steuerverwalter Jakob Seinkowitsch, Vorstand des Steueramtes in Mahrenberg, zum Steueramt in Leoben; der Steueroffizial Otto Smekal, Kontrollor des Steueramtes in Lichtenwald, zum Steueramt in Mahrenberg, als Amtsvorstand und der Steuerassistent Viktor Susle des Steueramtes in Marburg zum Steueramt in Lichtenwald; der Steuerassistent Karl Wraz vom Steueramt in Cilli zum Steueramt in Stainz; der Steuerassistent Bartholomäus Videnschek vom Steueramt in Oberburg zum Steueramt in Cilli; der Steuerassistent Alfonso Ribic vom Steueramt in Radkersburg zum Steueramt in Oberburg; der Steuerassistent Adolf Reisp vom Steueramt in Feldbach zum Steueramt in Eisenern als Kontrollor; der Evidenzhaltungs-Obergeometer Heinrich Hohn von der Grundsteuer-Evidenzhaltung in Windischgraz zur Grundsteuer-Evidenzhaltung in Marburg; der Evidenzhaltungs-Geometer 2. Klasse Ludwig Bessel von der Grundsteuer-Evidenzhaltung Graz II zur Grundsteuer-Evidenzhaltung in Windischgraz und der Steuerassistent Max Zwirn wurde zum Kontrollor in Lichtenwald ernannt.

Von der Landesschulrate. Als Oberlehrer wurden bestellt: An der Volksschule in Pöbersch der bisherige Oberlehrer in Gonobitz Alois Seidler und an der Volksschule in Thesen der definitive Lehrer Ignaz Löschnigg in Pöbersch.

Von der Finanzwache. Es wurden verzeugt: der Titular-Oberrevisor Martin Kovac von Pettau nach Marburg, die Revisoren Franz Schoschner von Schönstein nach Pettau, Rochus Bratusa von Pettau nach Cilli, Franz Magerl von Sankt Georgen nach Radkersburg und Michael Ferencak von Franz nach Pettau.

Die Wahlen in die Bezirksvertretung Rohitsch. Am 13. und 14. d. fanden die Wahlen in die Bezirksvertretung Rohitsch statt: In der Gruppe der Gründbesitzer wurden gewählt: Alfred Fürst Windischgrätz, Dr. Gottscher, L. Miglitsch, Josef Sporn, Franz Straßella und August Stoinischegg. In der Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels: C. Pirker, L. Pototschnig, Dr. Mulli, A. Böheim, F. Jerschnig und B. Bigroßer. Die Slowenen enthielten sich der Wahl.

Freie Lehrstelle. Infolge Erweiterung der Schulvereinschule in Hrasnigg an der Südbahn zu einer vierklassigen gelangt eine Lehrstelle für männliche Bewerber zur Besetzung. Mit dieser Stelle sind 1960 k. an Jahresbezügen nebst freier Beheizung verbunden. Musikalische Bewerber haben den Vorzug. Gesuche sind bis zum 1. August an den „Schulausschuss der Deutschen Schulvereinschule in Hrasnigg an der Südbahn“ zu richten.

Cillier Turnverein. Der Cillier Turnverein hielt am Mittwoch den 13. d. M. eine Festkneipe zu Ehren seines Sprechwartes Herrn Dr. Georg Skoberne ab. Herr Dr. Skoberne hatte anlässlich des Gauturnfestes in Cilli eine Fülle von

Es war an einem sternenlosen Abend, als es an die Tür des Pfarrhauses klopfte. Die Einlaßbegehrenden waren zwei Touristen, ein alter Herr und eine junge Dame. Sie bat um Aufnahme, da ersterer von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden war. Es waren der Großpapa von damals her und seine blonde Enkelin.“

Der Erzähler stockte. Seine Stirn war jetzt gerötet, in seinen Augen ein sonderbarer Glanz. Als schaue er in weite Fernen war sein Blick, als er, die Stimme dämpfend, fortfuhr: „Wie gesagt, es war ein finsterner Abend. Trübe brannte die kleine Lampe, die meine alte Ursel herbeigebracht und der alte Herr zitterte im Fieberfrost. Herzliches Erbarmen ergriff mich mit dem armen Kranken, den wir in der Gastkammer betteten. Trotz Finsternis und Krankheit aber war mir, als weile ich in lauter Licht. Hörte ich den Schritt des Mädchens, so dachte mir, es mühten Blumen sprießen unter diesem schwelenden Schritt und ihre Stimme, wenn sie sprach, füß wie Cherubs Sang.“

„Wäre ich ein rechter Jünger des Herrn gewesen, so würde ich nicht das Licht gespürt haben. So aber mußte es kommen, wie es kam.“

Mit dem Einzug des Kranken kamen Sorge und Angst ins Haus. Eine Lungenentzündung kam zum Ausbruch und bald rang der arme Herr, obwohl ein Arzt rechtzeitig seine Behandlung übernommen, mit dem Tode. In seine Pflege teilten sich Serena, seine Enkelin, und ich. Ich sah das Mädchen verzweifelt weinen, wenn der Kranke mit dem Atem rang, und ich wußte wie sie, daß mit ihm ihr Schutz und Halt auf Erden davongehen würde.“

Arbeit zu leisten, deren Durchführung eine nicht gewöhnliche Aufgabe war. Herr Bürgerschullehrer Höglz dankte dem Obmann im Namen des Vereins in herzlichen Worten, die einen stürmischen Beifall bei den zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern weckten. Der Abend nahm einen äußerst heiteren Verlauf.

Vom Gauturnfeste. Versloffenen Samstag fand im kleinen Saale des Deutschen Hauses die Schlusssitzung des Festausschusses für das 14. Gauturnfest statt. Der Obmann Herr Dr. Skoberne begrüßte die Erschienenen und berichtete so hin über die nunmehr abgeschlossene Tätigkeit des Festausschusses. Der glänzende Verlauf des Festes sei dem tätigen Zusammenwirken der ganzen deutschen Bevölkerung Cillis zu verdanken. Insbesondere dankte er dem Frauen- und Mädchenausschüsse, der mit Frau Rauscher an der Spitze, zur Verschönerung des Festes in glänzender Weise beigetragen. Dank gebühre Herr Bürgermeister Dr. v. Jabornegg und Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Rauscher, die beide dem Feste in jeder Hinsicht ihre Förderung angedeihen ließen. Es sei unmöglich, aller, die mitgearbeitet haben, namentlich zu gedenken, denn bei der großen Anzahl von Mitarbeitern sei ein Übersehen unvermeidlich, er müsse sich daher darauf beschränken, einzelne hervorragende Leistungen hervorzuheben. Mit herzlichen Worten des Dankes wendete sich der Obmann an Herrn Peter Derganz, der eine Riesenarbeit bewältigte, da er den Festplatz in zweckmäßiger und großartiger Weise hergerichtet habe. Die Dienste die Herr Derganz dem Festausschusse erwiesen habe, seien unschätzbar gewesen, und er bitte ihn als bezeichnendes Zeichen der Dankbarkeit vom Turnwarte eine kleine Erinnerung an die Festtage (eine schön gearbeitete Zigarettenkassette) entgegenzunehmen. Weiters feierte er Herrn Fineisen als Obmann des Wohnungsausschusses, der die Wohnungsfrage in zweckentsprechender und treffender Weise gelöst habe. Auch ihm wurde ein Andenken an das Gauturnfest überreicht. In seinen weiteren Ausführungen gedachte der Obmann der Mitarbeit der deutschen Vereine insbesondere des Männergesangvereines, des Gesangvereines „Liederfranz“ und der wackeren Freiwilligen Feuerwehr. Am Schlusse dankte er Herrn Turnwart Höglz, der die Seele des Festes gewesen und von dem auch die Anregung, das Gauturnfest in Cilli zu veranstalten, ausgegangen sei. Hierauf erstattete Herr Paß als Säckelwart des Festausschusses den Säckelbericht. Trotz der großen Ausgaben ergab der Abschluß doch einen Reingewinn von 429.30 Kronen und zwar betrugen die Einnahmen 7042.41 Kronen und die Ausgaben 6613.11 Kronen. Die Säckelgebarung war bereits vorher von den beiden Rechnungsprüfern den Herren Bergoberkommissär Breitschopf und Postoffizial Charvat, überprüft und in Ordnung befunden worden und letzterer stellte nunmehr den Antrag, Herrn Paß die Entlastung zu erteilen,

Ich sprach in jener Zeit viel mit Gott. Wie der Leidende mit den Krankheitsmächten, so rang ich im Gebet. Ich flehte um sein Leben wie um das eigene Leben. Denn ich wußte es, mit ihm würde auch mein Schutzmantel gehen.

Es kam vor, daß die Hände des Mädchens und die meinen sich berührten, wenn wir den Kranken betteten, oder ihn unterstützten, um seine Leiden zu milbern. Es mußten Beratungen dieserhalb zwischen uns gepflogen werden und es war nicht Zufall, es war Absicht, daß unsere Blicke fortwährenden. Seit jener ersten Begegnung vor drei Jahren, als des Mädchens Augen schier erschrocken mich gestreift, wußten wir beide es, wie es in unserer Seele aussah.

Es war kurz vor seinem Ende und die Sinne des Kranken bereits verworren, als er meine Hand erfaßte, als ich an seinem Lager stand, und die Hand Serenas, die davor kniete und flüsterte: „Gottes Wege sind wunderbar. Jugend gehört zur Jugend — und — junge Augen — trüben nicht. . . . Serena — — liebt — —. Machen Sie das Kind glücklich. . . .!“

Er war hinüber. Von den Bergen hallte laut das Todellied eines Hirten, hallte trautes Herdenläuten, und im Himmelsblau der Jubelchor der Lerchen.

Im Zimmer ein Schrei. Mit dumpf pochendem Herzen fing ich das bewußtlos gewordene Mädchen in meinen Armen auf.

Unter Alpenmatten hat der Tote sein Grab gefunden. Als wir heimkehrten, nachdem wir ihn bestattet, erhob meine alte Ursel ihre Stimme. Das Fräulein müsse fort, sagte sie.

welchem Antrage die Versammlung unter lautem Beifalle zustimmte. Nach einigen weiteren Reden und nachdem insbesondere noch die Tätigkeit des Turnrates gewürdig wurde, schloß der Obmann die Versammlung. Die Erschienenen blieben sohin noch zu einer gemütlichen Unterhaltung beisammen, bei der das wackere Hausrattheater des Cillier Männergesangvereines durch seine Weisen zur Erhöhung der Stimmung beitrug.

Cillier Museal-Verein. Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß das Museum vom 15. Juli bis 15. September täglich von 9 Uhr an bis Mittag geöffnet ist.

Fundanzeige. Beim Stadtamte kann ein gefundenes Armband vom Verlustträger gegen Nachweisung des Eigentumrechtes behoben werden.

Vom Arrest ins Krankenhaus. (In der Zelle erkrankt.) Der Gendarmerie-Postenkommandant von Pragerhof erschien am 2. d. mit der Mitteilung bei der Polizei in Cilli, daß er sich auf der Verfolgung einer Frauensperson befindet, die verdächtig erscheint, in der Station Pragerhof am 2. d. in der Zeit von halb 2 bis 6 Uhr früh dem Postbeamten Andreas Dörmann aus Pest während er schlief, eine Geldtasche mit 16 Kronen, eine silberne Remontoir-Uhr und eine goldene Kette im Werte von 114 Kronen entwendet zu haben. Die Nachforschung nach dieser Frau, die von Pragerhof nach Cilli gefahren und hier abgestiegen sein soll, blieb erfolglos. In der Nacht zum 10. d. brachte Wachmann Posnitsch in Erfahrung, daß am 9. d. um halb 9 Uhr abends eine Frauensperson, deren Personbeschreibung mit jener der mutmaßlichen Diebin übereinstimmt, von Steinbrück in Cilli angelkommen ist. Der Wachmann nahm sie in einem hiesigen Hotel fest. Die Verhaftete gab an, Stephanie Zuck zu heißen und Kassiererin zu sein. Man fand bei ihr eine goldene Uhr, eine Halskette und einen Barbetrag von 110.84 Kronen. Sie erzählte, daß sie 50 Kronen beim Verlassen des Kreisgerichtes in Marburg, wo sie eine zweimonatige Kerkerstrafe abgebußt hatte, noch besessen habe. Das übrige Geld habe sie von ihrem Vater erhalten. Die Uhr samt Kette habe ihr ein nach Amerika ausgewanderter Italiener geschenkt. Bei der Verhafteten fand man auch verschiedene Eisenbahntickets und man gewann den Eindruck, daß sie in den Bahnhofstationen gewerbsmäßig der Liebe huldigte. In den Arrest gebracht, begann sie am nächsten Tage Blut zu brechen, und sie erklärte, die Zelle zu Fuß nicht verlassen zu können. Sie wurde im Wagen in das Krankenhaus gebracht. Die gerichtlichen Erhebungen sind im Zuge.

Erhängt. In der Nacht von Montag auf Dienstag erhängte sich in Haidin bei Pettau der Besitzer A. Kuchar. Derselbe hatte für Dienstag eine strafgerichtliche Verhandlung, da ihn seine Frau wegen Mißhandlung geklagt hatte und dürfte auch der Grund des Selbstmordes hierin zu suchen sein.

Noch in derselben Nacht, einer Sturmnacht, wie sie Alpen selten erlebt, erfolgte unsere Flucht. Daß dem Eidbrüdigen, der seinen Orden heimlich verließ, die irdische, wie die göttliche Strafe ereilen würde, wußte ich, und Serena, die in guter deutscher Sitte Erzogene, daß dieser Schritt sie ausscheide, würde aus dem Kreise der Geachteten. Und dennoch waren wir glücklich, es war uns, als habe sich der Garten Eden vor uns aufgetan. . . .

Auf meinen Armen habe ich sie über das Hochjoch getragen, jeden Schritt ihr geebnet, wie nur Liebe es vermag. Und dennoch mußte es geschehen. . . .

Vor meinen Augen ist sie abgestürzt, in einem unbewachten Augenblick. Meine Arme vermochten nicht ihr nachzureichen; ich habe sie sinken müssen in die Tiefe, ohne helfen zu können. . . . Die Berge bewahren das Geheimnis. Bis heute hat niemand davon erfahren, niemand darum gewußt, daß die Hand, die die Hora einläutet, einem gehört, der eidbrüdig war für eine Stunde seines Lebens, niemand — nur Gott.“

Das letzte war in Flüstern erstorben. Fest drückte der Deutsche die Hand, die schwer sich in die seine legte; der Druck besagte mehr als Worte.

Der Himmel hatte sich bezogen. Mond und Sterne waren hinter Wolken verschwunden. Still und schwül kam die Nacht gegangen. Über den Bergen zuckte zuweilen ein Blitz auf und spiegelte sich in den Fenstern der Kapelle. . . .

Verwüstung durch ein Unwetter.

Mittwoch wütete in Windisch-Feistritz, Oberfeistritz, Gießlhubl und längs des Weingebirges gegen Marburg zu ein fürchterlicher Sturm, der mit Wollenbruch und Hagel endete. Ganze Seen waren mitten in der Stadt, schöne Gärten wurden verwüstet. Die hochangeschwollene Feistritz trug auf ihren Wellen Bäume, Brückenteile, Brennholz, aber auch eine große Menge Heu und Getreidegarben mischten sich darunter. Unsere Gegend, die ohnedies schon durch zwei Jahre durch die herrschende Dürre schwer litt, ist für heuer abermals verwüstet. Wo sind die Einkünfte der Landwirte, womit soll er seinen Verpflichtungen nachkommen? Die heurige Obsternate ist durch diesen plötzlichen Niedergang von Wassermassen ganz vernichtet, die Weinernte weggeschwemmt und man sieht stellenweise berg hoch im Tale die Weinstöcke aufgetürmt, während der Weinberg nackt daliegt und die bloßen Steine sichtbar sind. In Pulsgau wurden zwei Holzarbeiter vom Unwetter überrascht, vom plötzlichen Wasser mitgerissen; einer ertrank, ehe demselben Hilfe geleistet werden konnte. Am Heinrichstage 1872 war hier auch ein großes Unwetter.

Endlich erwischt. Der Besitzerin Elisabeth Hribersk in Landsberg, Gemeinde St. Martin im Rosentale bei Cilli, wurde schon vor zwei Jahren aus dem versperrten Weinkeller Wein, aus dem unversperrten Zimmer Kulturz und vergleichen und aus dem Walde Buchenholz von einem unbekannten Täter gestohlen. Nachdem keine Verdachtsgründe vorlagen, erstattete die Benannte keine Anzeige. Am 11. Juli d. um ungefähr 4 Uhr früh hörte nun die über dem Weinkeller schlafende Magd der Hribersk, Theresa Rozman, daß jemand in den versperrten Keller kam, in ein Gefäß Wein einfüllte und sich sodann wieder aus dem Weinkeller entfernte. Aus Furcht vor dem Täter wollte die Magd nicht Nachhahn halten, so daß der Dieb wieder spurlos verschwand. Nachdem jedoch mit Bestimmtheit angenommen wurde, daß der Täter nur in einer Person zu suchen sei, welche die häuslichen Verhältnisse der Hribersk kenne, wurde der Verdacht auf den vor ungefähr zwei Jahren wohnhaft gewesenen Anton Gobec gelenkt, welcher derzeit in Landsberg als Besitzer und Nachbar der Hribersk ansässig ist. Es wurden in der Tat bei ihm entwendete Gegenstände gefunden. Die Anzeige ist bereits erstattet.

Ein abgängiger Bahnassistent. Der Bahnassistent Rudolf Klopic, Sohn des Oberlehrers Josef Klopic in St. Peter im Sannitale, zuletzt in Eisenerz stationiert, ist seit dem 20. Mai 1. J. abgängig.

Ertrunken. Aus Unter-Pulsgau, 12. ds. wird geschrieben: Gestern nachmittag war der rechte Arm des Pulsgauerbaches durch einen im Gebirge niedergegangenen Wollenbruch stark angeschwollen. Der 67jährige Einwohner Blasius Kustek aus Unter-Pulsgau ging mit seinem Sohne über den Steg, wobei beide ins Wasser fielen. Der Sohn rettete sich, während der Vater ertrank.

Essigessenz getrunken und gestorben. Am 10. Juli d. wurde die 10jährige Kleuschlers-tochter Johanna Butolen aus der Gemeinde Schiltorn bei Rohitsch von ihren Eltern Josef und Anna Butolen zum Greisler Josef Krusic nach Dobrina um Del und Essigessenz geschickt. Das Mädchen kaufte nun ein Achtel Liter Essigessenz und stellte das damit gefüllte Fläschchen zu Hause auf den Tisch. Hierauf ging das Mädchen die Eltern rufen, welche unweit vom Hause mit Heutrocken beschäftigt waren. Als sie mit dem Mädchen in die Nähe gekommen waren, kam ihnen das zwei einhalb Jahre alte Kind Josef weinend und die Essigessenzflasche in der Hand haltend entgegen. Da man sofort bemerkte, daß das Kind den Inhalt der Flasche getrunken hatte, wurde dem Knaben Milch und Wasser in den Mund geschüttet, allein vergebens, er kam nicht mehr zu sich und starb infolge des Genusses am 11. d. um 10 Uhr vormittags.

Tennis Turnier Rohitsch-Sauerbrunn. Am 30. Juli 1910 findet in Rohitsch-Sauerbrunn des 12. Lawn-Tennis Turnier statt. Nennungsschluß bei der Direktion der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn Freitag 29. Juli 1910 abends.

Der Nutzen des Fremdenverkehrs. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ befassen sich mit dem Tiroler Fremdenverkehr und schreiben: Im Jahre 1890 zählte man in ganz Tirol 210.000 Fremde, 1900 490.000 und 1909 820.000; das versteuerte Einkommen der Tiroler wuchs Hand in Hand mit der steigenden Fremdenfrequenz und betrug 1898 65 Millionen Kronen, 1903 80 Mill.

Kronen und 1908 111 Mill. Kronen. Tirol ist heute eine aktive Provinz geworden, die dem Staate jährlich etwa 20 Mill. Kronen einbringt und ein Hauptverdienst daran gehört dem Landesverband für Fremdenverkehr. — Glückliches Tirol, wo es in bezug auf diese so wichtige Angelegenheit keine Verschiedenheit der Auffassung mehr gibt!

Kulturarbeit in der Freien deutschen Schule. Eine hübsch ausgestattete Flugschrift dieses Titels kann bei der Geschäftsstelle des Vereines in Wien, XIV. Wiener Platz 6, um 1 Krone für 10 Stück postfrei bezogen werden. Sie ist von dem Obmann der Landskroner Ortsgruppe, Professor Dr. Emil Lehmann, verfaßt und bietet an dem vorgeführten Beispiele der Tätigkeit der Landskroner Ortsgruppe ein glänzendes Bild davon, was eine Ortsgruppe der Freien deutschen Schule leisten und erreichen kann, wenn die richtige und verständnisreiche Leitung vorhanden ist. Treffend sind die Eingangsworte: „Wie ein winziger Tropfen in einem ungeheuren Strom erscheint im großen Gang der Menschheitsgeschichte der Jahresbericht über die Entwicklung eines kleinstädtischen Vereines. Und doch steckt auch darin schon eine ganz bedeutende Menge unverächtlicher Kraft und Arbeit und Überwindung von Widerständen. Und doch handelt sich auch hier schon um ebenso wichtige als notwendige Kulturarbeit und erst eine Summe solcher gleichartiger und gleichzeitiger Einzelleistungen vermag ein Volk auf einem bestimmten Gebiete vorwärts zu bringen.“ Weiterhin werden die Gebiete abgegrenzt, auf denen Kulturvereine, wie Ortsgruppen der Freien deutschen Schule, zu wirken vermögen, es werden die verschiedenen Philisterschlagworte gegen die „neuen“ Vereine widerlegt, die Notwendigkeit von Neugründungen wird erwiesen, die Arbeit im Innern, das Vorrücken auf der ganzen Linie, die Popularisierung des Vereinsgedankens in den breitesten Bevölkerungsschichten werden eingehend besprochen und mit den beherzigenswerten, durch die Landskroner „Tat“ als zutreffend erwiesenen Worten geschlossen: „Was uns auf dem Gebiet unserer Volkspolitik, was uns im Kreise unserer nationalen Schutzvereine noch fehlt: Einen großzügigen nationalen Kulturbereich müssen wir aus unserer „Freien deutschen Schule“ zu machen suchen, der in die entlegendsten deutschen Dörfer den Strom deutschen Geisteslebens bringen läßt, dessen Ziel es sein müßte, in jedem kleinsten Ort neben der Volkschule ein deutsches Volkskulturhaus zu schaffen.“

Die Slowenen und die Bezirksvertretungen. Beim Verwaltungsgerichtshofe in Wien fand gestern die Verhandlung über eine Beschwerde der Slowenen Josef Zelenik und Genossen in Pettau, Josef Topolovec und Genossen in Maria-Neustift gegen die Bezirksvertretung in Pettau und Ferdinand Ros und Genossen in Hrasnigg gegen die Bezirksvertretung Tüffer statt. Die Beschwerde betrifft folgende Angelegenheit: Bei den letzten Wahlen in die Bezirksvertretung Pettau siegten die Deutschen in der Gruppe der Großgrundbesitzer und der Industriellen. Als daraufhin die Wahlen in Städtekurie stattfanden, an denen sich Pettau und Maria-Neustift beteiligten, erschienen zur Wahl in Neustift von 18 Gemeindeausschüssen nur 8 deutschfreudliche Slowenen, die gemäß dem ihnen zustehenden Rechte ein Mitglied der Bezirksvertretung wählten. Bei der Konstituierung der Bezirksvertretung wurde die Wahl dieses Mitgliedes anerkannt, wogegen sich die erste der zwei Beschwerden richtete, über die gestern verhandelt wurde. Der Advokat Dr. Lapain vertrat die Beschwerde und verlangte die Annulierung der Bezirksvertretungswahlen sowie die Annulierung des Konstituierungsbeschlusses der Bezirksvertretung Pettau. Die Beschwerde wurde mit großer Entschiedenheit vom Anwalt der Bezirksvertretung Pettau, Advokaten Dr. v. Plachly aus Pettau, bekämpft, der sich insbesondere dafür einsetzte, daß die Konstituierung der Bezirksvertretung Pettau unter allen Umständen anzuerkennen sei. Hierauf wurde über den zweiten, die Bezirksvertretung Tüffer betreffenden Fall verhandelt. Zur Wahl der Bezirksvertretung aus der Landgemeindenkurie waren bei der letzten Wahl nur zwei Wahlmänner erschienen, während das Gesetz eine viergliedrige Wahlkommission vorschreibt. Dieser Umstand wurde von den Slowenen benutzt, um in einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof die Annulierung der Wahl zu verlangen. Als Anwalt der Bezirksvertretung Tüffer fungierte Advokat Dr. Foregger. Der Vorsitzende der Verhandlung, Senatspräsident v. Schwarzenau, verlündete nach mehrstündigem Beratung, daß die Bekundigung des Urteils am 8. November, vormittags, mündlich erfolgen werde.

Nationale Opferwilligkeit von Mittelschülern. Aus Pettau wird gemeldet: Von den Schülern des hiesigen Kaiser Franz Josephs-Gymnasiums wurden im abgelaufenen Schuljahr durch den Verkauf von Wehrschätzmarken und Schuhvereinsgegenständen für nationale Zwecke 1360 Kronen aufgebracht. Ueberdies spendeten die Maturanten für den Vereinshausbau 50 Kronen. Heil unserer wackeren Jugend!

Unrichtigkeiten in den Grazer Blättern. Seit einiger Zeit werden den Grazer Blättern von irgend jemandem unrichtige Berichte übermittelt, die wir selbstverständlich nicht wiedergeben können. Wir stellen hier einiges richtig. Von einer Überführung eines Eisenbahnschaffners in der Station Tüffer, welche kürzlich gemeldet wurde, ist weder hier noch in Tüffer etwas bekannt, ebenso weiß hier niemand etwas von einem gemeldeten Hitzschlag in Gaberje bei Cilli, wohl aber klagt alles über die seit Wochen hier herrschende kühle Temperatur, die in der Nacht in bedenkliche Nähe zum Gefrierpunkt herabsinkt. Weiters werden wir von der Fußballsektion des Cillier Athletiksportklubs ersucht richtig zu stellen, daß die in den Grazer Blättern gebrachte Notiz über das Bestehen zweier Mannschaften in Cilli und über ein am 24. ds. stattfindendes Fußballwettspiel in Rohitsch-Sauerbrunn vollkommen unrichtig ist. Allerdings ist ein Fußballwettspiel im genannten Kurorte geplant, jedoch noch kein fester Termin festgelegt.

Verein zur Erhaltung des Deutsch-tums in Ungarn. Zu Beginn des vorigen Monats hat der königl. ungarische Handelsminister in einem besonderen Erlass angeordnet, daß alle Postsendungen, welche die Wehrschätzmarken dieses Vereines tragen, von den ungarischen Postämtern nicht angenommen und nicht befördert werden. Die Haupitleitung dieses Vereines sucht nun auf diesem Wege alle Mitglieder und Freunde bei allen nach Ungarn gerichteten geschlossenen Sendungen die Wehrschätzmarken innen und bei Postkarten überhaupt nicht zu verwenden. Dem Vereine erwächst durch diese Verfügung, gegen welche er übrigens an geeigneter Stelle Beschwerde erheben wird, namhafter Schaden und bittet deshalb alle Brüder, welche die Wichtigkeit der ungarländischen Deutschen für die Weltstellung unseres Volkes erkennen, den Schuhmarken obigen Vereines in ihrem Bekanntkeitskreise Eingang zu verschaffen. Bestellungen übernimmt der Zahlmeister des Vereines, Herr Landesgerichtsrat Rudolf Schinnagl, Wien, 19/5, Friedlgasse 59. Preis für 1 St. 2 Heller. Beim Bezug von 100 Stück aufwärts wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Römische Unduldsamkeit. Aus Wildon wird gemeldet: Die Einsegnung der Leiche des Rates Friedrich Müller, die zur Feuerbestattung nach Gotha überführt wurde, ist nach evangelischem Ritus vorgenommen worden, da die katholische Kirche es ablehnte, die Einsegnung zu vollziehen.

Eilgüterbeförderung in Pettau. Ueber Befürwortung des Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark hat die Südbahngesellschaft die Station Pettau angewiesen, die im Laufe des Vormittags abgelieferten, nach Marburg Hauptbahnhof und darüber hinaus bestimmten Eilgüter mit dem um 11 Uhr 17 Min. vormittag von Pettau abgehenden Personenzug Nr. 226 zur Absendung zu bringen, wodurch insbesondere für die nach Kärnten und Tirol bestimmten, vorwiegend auch dem Fremdenverkehr dienenden Sendungen eine Abkürzung der Beförderungsdauer eintritt. Weiters wurde verfügt, daß leichtverderbliche, für den Marktverkehr in den Städten Cilli, Marburg und Graz bestimmte Eilgüter auch zu dem um 7 Uhr 32 Min. vormittags abgehenden Personenzug Nr. 208, somit vor Beginn der normalen Dienststunden angenommen werden. Die bezüglichen Sendungen müssen aber spätestens eine Stunde vor Abgang des Zuges Nr. 208 zur Aufgabe gelangen.

Ganz wie bei uns! Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die dortige Handelsvereinigung an den Ministerpräsidenten Canalejas eine Petition gerichtet, in welcher sie erklärt, daß die Madrider Geschäftleute infolge der Konkurrenz der Kongregationen, die weder Miete noch Steuern, noch Zölle oder Löhne bezahlen, geradezu dem Ruin entgegengeführt werden. Die Regierung möge entschiedene Maßnahmen treffen, um diesem Zustande ein Ende zu machen.

Der Falschspieler im Bade. Der Schweinhändler Sergia Dmitrov, ein Kroate, machte am 9. ds. in einem Kaffeehaus in Rohitsch-Sauerbrunn mit zwei Kurgästen ein Spielchen, wobei er dem einen 700 K., dem anderen 3000 K. abnahm. Da

es sich herausstellte, daß Dmitrov falsch gespielt hatte, wurde die Anzeige erstattet. Die Gendarmerie verhaftete den Falschspieler und ließ ihn dem Bezirksgericht Rohitsch ein. Dmitrov hatte bereits in Klagenburg wegen Falschspielens eine Kerkerstrafe verbüßt.

Diebstahl. Am 23. Mai d. erschien der Schlossergehilfe Josef Golobić im Hause des Franz Balon in Unterschütz um dort eine Schloßreparatur vorzunehmen. Als er einen Augenblick allein war, benützte er die Gelegenheit, um aus dem Wäschekasten eine Brieftasche mit 2200 Kronen zu stehlen. Als er sich sodann entfernte, kam Agnes Balon zufällig auf den Gedanken, noch ein zweites Schloß ausbessern zu lassen und ließ daher durch ihre 14-jährige Tochter den Schlossergehilfen zurückrufen. Dieser in der Meinung, der Diebstahl sei aufgedeckt, versteckte die Brieftasche mit dem Gelde, indem er sie durch eine Öffnung der Fensterbalken des verschwommenen Feuerwehrdepots warf. Als darauf der Diebstahl entdeckt wurde, leugnete er die Tat und gestand den Diebstahl erst dann ein, als die Brieftasche in ihrem Versteck aufgefunden wurde. Nach Bejahung der Schuldsfrage von Seite der Geschworenen, verurteilte das hiesige Schwurgericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates v. Garzaroli den Josef Golobić zu einem Jahre Kerker.

Gefährliche Exzedenten. Die zur Genüge belauerten Fabriksarbeiter Friedrich Pässero, Bartlmä Tefauz und Johann Kramer wurden am 13. d. beim hiesigen Bezirksgerichte wegen Diebstahles zu 14 Tagen Arrestes verurteilt. Kaum hatten sie den Verhandlungssaal verlassen, gesellte sich ihnen schon der ebenfalls übel beleumundete Fabriksarbeiter Ferdinand Woch zu und alle vier zogen nach Gaberje bei Cilli, wo sie in verschiedenen Gasthäusern einkehrten und sich bezeichneten. Im betrunkenen Zustande machten sie dann die Reichsstraße durch Gaberje unsicher, indem sie auf der Straße johlend hin und herzogen, die Passanten anhielten und ihnen Steine nachwarfen. So prügeln sie auch einen Maurerburschen. Dieser konnte sich noch in den Hof des Gösser Bierdepots flüchten, wohin ihm einer der Exzedenten einen ziemlich großen Stein nachwarf, ohne jedoch zu treffen, wodurch aber andere Personen gefährdet waren. Auf der Straße vor dem Deutschen Studentenheim kam diesen Individuen aus der Stadt her der beim Bierdepotbesitzer Franz Cassani bedienstete Konditor August Graff entgegen. Die Burschen verspererten ihm den Weg und bedrohten ihn mit Schlägen; Graff jedoch wich aus und lief davon, worauf er mit Steinen beworfen wurde. Auch in Savodna Gemeinde Umgebung Cilli, begingen diese Exzedenten Ausschreitungen. Da hielten sie ein Fuhrwerk an und beschimpften den Knecht den ganzen Weg hindurch bis in die Stadt und drohten ihm ebenfalls mit Schlägen. Gegen diese Individuen wurde die Anzeige erstattet.

Bad Neuhaus. Die soeben erschienene Kurliste vom 9. Juli d. J. weist bereits 254 Parteien mit 393 Kurgästen aus, darunter: Herrn Johann von Fehrer, Landesausschussbeisitzer mit Frau Gemahlin aus Graz Frau Baronin Veronika Haerdil mit Fräulein Tochter Baroness Theresia Haerdil aus Wien, Herrn A. W. H. Schuhmacher, Rentner mit Frau Gemahlin und Schwager Herrn Philipp Weißbar aus New York, Frau Felicitas Rosso, geb. Baronin Mensi, k. u. k. Hauptmannswitwe aus Graz, Herrn Viktor Seidl, k. u. k. Oberstauditor mit Fräulein Tochter aus Wien, Herrn Alfred Springer, k. k. Oberinspektor und Direktor des steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institutes mit Frau Gemahlin aus Graz, Herrn Dr. Emil Knauer, k. k. Universitätsprofessor und Vorstand der Frauenklinik mit Frau Gemahlin und Familie aus Graz, Herrn Franz Eichler, k. k. Oberrechnungsrat im Handelsministerium aus Wien, Frau Mihi Kriper, Fabriksbesitzerin mit Fräulein Tochter aus Laibach, Frau Katharina Schuchardt, Großkaufmannsgattin aus Triest, Fräulein Mathilde Höhn, Hausbesitzerin und Fräulein Eleonore Althaller, Hausbesitzerin, beide aus Graz.

Gonobitz. (Sonnwendfeier.) Der Männergesangverein Gonobitz veranstaltete am Samstag den 9. Juli unter Mitwirkung sämtlicher deutschen Vereine des Ortes die erste allgemeine Sonnwendfeier. Der hiesige Festausschuß hatte alles aufgeboten, um diese Feier zu einer mächtigen Kundgebung des Deutschstumes in Gonobitz zu gestalten. Unter klängendem Spiele der Marburger Südbahnwerkslätten-Kapelle bewegte sich um halb 9 Uhr abends ein mächtiger Menschenzug zum Festplatz, wo bereits ein hochauflammender Holzstoß entzündet war. Der Obmann des Gesangvereines Herr August Makotter hielt nun eine prächtige, begeistert aufge nommene Feuerrede, der die „Wacht am Rhein“ und

das „Lied der Deutschen in Österreich“ folgten. Nach dem üblichen Sonnwendsprache wurde nun der Rückmarsch in den Markt angetreten wo sich die Festteilnehmer in Sutters Gasthof vereinigten. Die Südbahnkapelle unter Leitung ihres verdienstvollen Kapellmeisters Herrn Max Schönher spielt prächtige Weisen, welche jubelnden Beifall fanden. Der Männergesangverein bot einige schöne Volksänge dar und der erst kürzlich gegründete „Deutsche Gonobitzer Athletik-Sportklub“ zeigte sein Können in überraschend guter Weise durch Vorführungen am Barren und Gruppen. Gonobitz kann auf diese erste Sonnwendfeier stolz sein; hoffentlich wird selbe auch das völkische Bewußtsein gehoben haben, was uns in vielen Fällen sehr nötig ist.

Gonobitz. (Verschiedenes.) Der Abgeordnete Richard Marchl und der Bürgermeister Alois Langer erstatteten im Gaithause Urban unter sehr starkem Besuch ihre Rechenschaftsberichte. — Die deutsche Marktschule erhält einen Zubau, der auf 20000 Kronen veranschlagt ist. Die Kosten trägt der deutsche Schulverein. — Der hier und in der Umgebung gerichtsfähige, aus Südtirol stammende Zementarbeiter Andreas Zottelle wurde auf seiner Flucht gegen Cilli vom hiesigen Bezirksposten wegen Veruntreuung verhaftet und dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. — Während rund umher Gewitter tobten, blieb unser Ort bisher verschont. Wir haben sehr schöne Tage. Die Obst, besonders Apfelernte ist vielversprechend. Der Markt mit seiner Umgebung eignet sich übrigens sehr für Erholungsbedürftige.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Ein seltener Fall.) In Rohitsch-Sauerbrunn ist am 14. ds. der Gutsbesitzer Johann von Königsmayer aus Zalaegerszeg zum zweifünfzigsten Male als Kurgast eingetroffen. Herr von Königsmayer, dessen fünfzigjähriges Besuchsjubiläum in Rohitsch-Sauerbrunn vor zwei Jahren gefeiert wurde, ist gegenwärtig der langjährigste Besucher dieses Kurortes und erfreut sich trotz des hohen Alters von 84 Jahren noch großer Rüstigkeit.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Tanzabend) Am 11. Juli l. J. veranstaltete Fräulein Stephanie v. Dombrowska aus Berlin im Kurhaus vor einem ausgesuchten Publikum einen Tanzabend, der zu den gelungensten Vorführungen der Saison zählt. Fräulein von Dombrowska, eine grazile jugendliche Erscheinung, nahm durch die Anmut ihrer Bewegungen des Publikum sofort gefangen und verstand es, mit jeder Vorführung neue Bewunderung und Begeisterung zu entfachen. Mit großer Innigkeit und seltinem Verständnis wurden die Meister Schubert, Grieg, Beethoven, Haydn in Tanz umgesetzt. Dombrowska lehnt sich ganz an Isadora Duncans Stil an. Sie erntete reichlichen, nicht enden wollenden Beifall.

Windisch-Feistritz. (Schülerarbeiten-Ausstellung.) An der Mädchenschule Windisch-Feistritz wurde durch eine am 10. Juli stattgefundenen Ausstellung von der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Tüchtigkeit der Lehrerschaft Zeugnis abgelegt. Von der einfachen Linienzeichnung bis zur vollendetsten Malarbeit war die Ausstellung beschickt. Auch die Handarbeiten brachten den Schülerinnen Anerkennung. Den Lehrerinnen Fräulein Guntra, Feigel, Lercher und Schreiner, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung besonders verdient gemacht, wurde durch die vielen Ausstellungsbesucher das schmeichelhafteste Lob ausgedrückt.

Windisch-Feistritz. (Schülerkonzert) Der Lehrkörper der deutschen Volksschule veranstaltete Sonntag den 10. Juli im feierlich gezierten Bezirksvorstellungssaale ein Schülerkonzert, daß nicht nur einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte, sondern den Veranstaltern auch volles Lob und Anerkennung eintrug. Das Konzert wurde mit dem schönen Gedicht „Gott grüße dich“ eingeleitet, dem abwechselnd ein Lied und Gedicht der 1. und 2. Klasse folgte. Die 3. und 4. Klasse brachte als zweiten Teil und Glanznummer „Eine Wanderung durch die Heimat“, die stürmischen Beifall erntete. An dem Dirigentenpulte stand Fräulein Gottlob und Herr Oberlehrer Schiestl. Den Schluss bildete eine Kaiserhuldigung. Die Aufführungen waren tadellos und befriedigten alle Teilnehmer vollständig. Dem Lehrkörper, der durch die Aufführung einen Ton zur Bekleidung armer Schulkinder schaffte, der Frau v. Formacher, die wieder die Klavierbegleitung, und Herrn Oberlehrer Kriegl, der die Harmoniumbegleitung übernahm, sei bester Dank gesagt. Der Frau Oberlehrer Schiestl und dem Fräulein Straub, die sich um die Ausschmückung des Saales verdient gemacht, Herrn Rasteiger, der am Zuhörer saß und nicht zuletzt der Bezirksvorstellung, die den Saal unentgeltlich zur Verfügung stellte, und endlich den

Festgästen, die das Unternehmen unterstützten, sei deutscher Dank gesagt.

Rann an der Save. (Südmärkerversammlung.) In Ausführung eines Beschlusses der heurigen Südmärk-Hauptversammlung in Linz hat ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete gewerblicher Fürsorge auch hier in einer Versammlung der Südmärkortsgruppe über gewerbliche Fragen gesprochen. Er gab einen Überblick über die Lage des deutschen Handwerker- und Gewerbestandes in Österreich im allgemeinen, schilderte den schwierigen Existenzkampf mit der Großindustrie undmunterte die Gewerbetreibenden zur Selbsthilfe durch Bildung genossenschaftlicher Vereinigungen und Heranziehung eines tüchtigen, gewerblichen Nachwuchses durch den Besuch leistungsfähiger Fachschulen und Fortbildungskurse auf. Seine ausgezeichneten Ausführungen erweckten bei den zahlreich Erschienenen lebhafte Interesse. Sie dankten ihm dafür durch stürmischen Beifall. Nachdem noch Herr Dr. Janesch über örtliche Gewerbeangelegenheiten gesprochen hatte, schloß der Vorsitzende, Herr Apotheker Schniderschütz, die gut besuchte Versammlung mit herzlichen Dankesworten an den Vortragenden.

Hag Kaffee

Coffeinfreier Bohnenkaffee

ohne jede schädliche Wirkung,
speziell auf Herz und Nerven.



Der Kaffee für
die vielen Tau-
sende, die sonst
Kaffee aus Ge-
sundheitsrücksicht
nicht trinken
dürften.

Schutzmarke
Rettungerring.

Feinste Mischungen. — Überall erhältlich.

Schwurgericht.

Zum Mordfalle Bukovsek.

In Ergänzung unseres neulichen Berichtes, der sich auf eine Wiedergabe der Anklageschrift beschränkte, fassen wir im folgenden die Ergebnisse der Verhandlung nach den Aufzeichnungen, welche uns von der Verteidigung zur Verfügung gestellt werden, zusammen. Die Verantwortung des Angeklagten Johann Bukovsek gründet sich zunächst darauf, daß er zur Zeit darauf, daß er zur Zeit der Ermordung der Helena Juric an einem anderen Orte gewesen sei und zwar beim Schustermeister Steble, welcher fünf Minuten vom Tatorte entfernt wohnt. In der Tat bestätigten die Freunde Steble, daß Johann Bukovsek an jenem Abende um etwa 7 Uhr (Zeitpunkt des Mordes) in ihrer Behausung gewesen sei, u. zw. etwa 15 Minuten lang. Rechnet man zu diesen 15 Minuten weitere zehn Minuten, welche Bukovsek für den Hin- und Rückweg benötigte, so ergibt sich, daß der Besuch bei Steble (samt Hin- und Rückweg) einen Zeitraum von ungefähr 25 Min. ausfüllte. Dem gegenüber muß festgehalten werden, daß von der Flucht des Täters bis zum Tode der Ermordeten ein Zeitraum von etwa fünf Minuten verfloß. Nach weiteren vier Minuten erschien der Angeklagte an der Leiche der Ermordeten, eben von seinem Besuch bei Steble zurückkehrend. Der Besuch bei Steble füllte wie gezeigt, etwa 25 Minuten aus. Von der Flucht des Täters bis zum Erscheinen des Angeklagten an der Leiche der Verstorbenen aber, sind höchstens 10 Minuten vergangen. Also kann der fliehende Täter nicht Johann Bukovsek gewesen sein. Außerdem hat der Zeuge Jakob Juric (Vater der Ermordeten) bestätigt, daß es schon vollständig dunkel war, als er nach Hause kam, die Flucht des Täters wahrnahm und gleich darauf die Mordtat entdeckte. Der Zeuge Stebernak, Lehrlinge des Schusters Steble jedoch bestätigte, daß es erst zu dämmern begann, als Bukovsek in der Behausung des Schusters erschien. Auch daraus ergibt sich, daß der Täter ein anderer sein mußte. Der Weg zum Schuster Steble, der als ein Versuch, sich ein Alibi

zu verschaffen, ausgelegt wurde, fand durch die Aussage des Zeugen Topolschak, eines anderen Lehrjungen des Steble, seine natürliche Erklärung. Topolschak bestätigte, daß er schon geraume Zeit vor der Mordtat mit dem Angeklagten über die schadhaften Schuhe gesprochen habe. Topolschak hat dem Angeklagten geraten, selbst zum Schuster zu gehen und mit diesem über die Sache zu reden. Der Weg zum Schuster erscheint mithin ganz natürlich. Ebenso leicht klärt sich der in der Anklage hervorgehobene Umstand auf, daß der Fluchtweg des Täters durch ein Zimmer führte, zu welchem nur die Familie Bukovsek den Schlüssel hatte. Bei der Verhandlung ergab es sich nämlich, daß dieses Zimmer nicht immer verschlossen war, sondern nur dann, wenn sich Obst und dergleichen Vorräte darin befanden. Christine Bukovsek, welche zuletzt in diesem Zimmer war, erklärte, daß die Türe damals möglicherweise offen geblieben sei. War aber die Türe offen, dann konnte natürlich jeder in das Zimmer. Außerdem befand sich der Schlüssel zu diesem Zimmer in einem Kasten, zu welchem der Angeklagte erwiesenemassen keinen Zutritt hatte. Allerdings fanden sich an diesem Kasten geringfügige Blutsäuren, deren Alter aber natürlich nicht festgestellt werden konnte. Der Schlüssel selbst hing, als die Gendarmerie kam, im Kasten und zwar ohne jeder Blutsäure. Daraus geht hervor, daß die auf dem Kasten befindlichen, kaum merklichen Spuren kaum bei dieser Gelegenheit entstanden sein können. Denn sonst wäre auch der Schlüssel und wohl auch die Umgebung des Kastens mit Blut besleckt gewesen. Ein weiterer Verdachtsgrund war, daß der Angeklagte, als die Gendarmerie kam, eine verbundene Wunde an der linken Hand zwischen Daumen und Zeigefinger aufwies. Diese Wunde hat sich der Angeklagte nach seiner Verantwortung beim Zuspielen eines Hauenstiles zugezogen. In der Tat bestätigte eine Zeugin, daß der Angeklagte geraume Zeit vor dem Mord zu ihr gekommen sei, mit der Bitte, ihm die Wunde zu verbinden. Noch ungefähr eine halbe Stunde später wurde die Ermordete von dieser Zeugin gesehen. Hieraus ergibt sich, daß die Wunde nicht vom Mord herriihren kann. Die Hau, welche der Angeklagte zugespielt hatte, fand sich auch vor. Sie wies mehrere Blutsäuren auf, was dafür spricht, daß der Angeklagte sich wirklich beim Zuspielen eines Hauenstiles verwundet hat. Auch die Blutsäuren, welche sich an dem Stiegengeländer vor der Wohnung der Ermordeten vorfanden, sollten ein belastender Umstand sein, weil sie ungefähr der Stelle entsprachen, an welcher die Hand des Angeklagten verletzt war. Allein es muß bedacht werden, daß gerade die Hand des Angeklagten verbunden war, und daher keine Blutsäuren hinterlassen konnte. Auch darf nicht übersehen werden, daß der Mörder, mag es wer immer sein, bluttriefende Hände haben müßte, so daß sich die Blutsäuren am Geländer leicht erklären, auch wenn man von einer Täterschaft des Angeklagten absieht. Besonders schwer belasteten den Angeklagten einige Tropfen Blutes an seinem Hemd. Der Angeklagte verantwortete sich in dieser Beziehung dahin, daß diese Blutstropfen von der verwundeten Hand herrühren müßten. Hingegen erklärten die Sachverständigen, daß solche Blutstropfen einzige und allein von einer sprühenden Schlagader stammen können. Dieses Gutachten ist schwer vereinbar mit der Tatsache, daß kein anderes Kleidungsstück, welche der Angeklagte in der kritischen Zeit getragen hatte, die geringsten Blutsäuren aufwies. Fest steht auch, daß der Angeklagte nach dem Mord, gleich allen übrigen Hausbewohnern, im Zimmer, wo der Leichnam lag und alles nur von Blut trieste, herumgegangen ist, so daß es leicht möglich ist, daß der Angeklagte auch bei dieser Gelegenheit die Blutsäuren auf sein Hemd bekommen haben kann. Es ist auch schwer anzunehmen, daß der Angeklagte, wenn er diese Blutstropfen vom Mord bekommen hätte, keine Reinigungsversuche unternommen hätte. Keine von allen Personen, die mit dem Angeklagten an jenem Abende zusammen waren, hat die geringste Blutsäure am Angeklagten bemerkt, so daß die Annahme nahe liegt, daß der Angeklagte sich erst später sei es mit der verwundeten Hand, oder anders wie beschmutzt hat. Zu Gunsten des Angeklagten spricht auch der Umstand, daß ein Motiv, welches einen so grauenhaften Mord klären könnte, nicht vorliegt. Der Mord hat zweifellos eine geschlechtliche Grundlage. Gerade in geschlechtlicher Beziehung aber ist der Angeklagte nach dem Ergebnisse der Verhandlung ein ganz unbeschriebenes Blatt. Wohl ergab es sich, daß sich der Angeklagte und die Ermordete von Zeit zu Zeit unfreundliche Beinamen gaben und nicht auf dem besten Fuße standen. Allein das alles ist

wohl noch kein ausreichendes Motiv für eine so grauenvolle Tat. Endlich wurde noch behauptet, der Angeklagte habe seine Tat gestanden und zwar einem gewissen Johann Krivec gegenüber, mit dem er im Arrest zusammen war. Krivec ist nun ein 14-jähriger, schon wiederholt wegen schwerer Verbrechen vorbestrafter Knabe, dessen Angaben über das Gespräch mit Johann Bukovsek handgreifliche Lügen enthalten. So behauptet Krivec u. a., Johann Bukovsek habe ihm erzählt, daß auch Franz Bukovsek, der Bruder Johans, an der Mordtat beteiligt gewesen sei. Nun hat jedoch die Untersuchung gegen Franz Bukovsek dessen vollkommene Schuldlosigkeit zu Tage gefördert, so daß Johann Bukovsek unmöglich von einer Beteiligung seines Bruders Franz gesprochen haben kann. Auch sonst wimmelt es in der Aussage des Johann Krivec von Widersprüchen. Seine Weisheit ist ein Mischnasch von Phantasie und Verlogenheit und stammt offenbar aus Mitteilungen des Kretns, mit dem Krivec in Gonobitz eine Zelle teilte. Die Helena Juric wurde ja förmlich abgeschlachtet. Während der Erhebungen tauchte nun plötzlich eine Gestalt auf, welche geeignet schien, den Angeklagten bedeutend zu entlasten. Es ist dies ein Kretin, welcher etwa 10 Minuten von der Mordstätte entfernt wohnt, von dem bekannt ist, daß er eine Reihe von Kindern geschändet und auch eigenartige Liebesverhältnisse mit erwachsenen Frauenspersonen unterhalten hatte. Eine Zeugin bestätigte sogar, daß er einmal wie ein Stier auf sie losgingen sei. Als diese Zeugin das Verhältnis mit dem Schwachsinnigen löste, schickte er ihrem Geliebten, ihrem gegenwärtigen Mann, die Post, daß er ihn erschlagen werde. Nach eingehender Untersuchung des Kretns erklärten die Aerzte, daß gerade solche Leute fähig sind, im Zustande der geschlechtlichen Erregung die brutalsten Verbrechen zu begehen. Dieser Mann hat nun vor fünf Monaten, mit Nahrarbeiten beschäftigt, 3 Tage lang in der Wohnung der Ermordeten geweilt, und damals um ihre Hand angehalten. Er brachte damals auch eine Nacht in der Wohnung der Ermordeten zu. Ein merkwürdiges Zusammentreffen will es, daß sich im Leibe der Ermordeten gerade ein 5 Monat alter Embryo vorsand. Dieser Kretin begann nun schon wenige Tage nach dem Mord in einer geheimnisvollen Weise über die Gegebenheit zu sprechen. Er gab vor, beobachtet zu haben, wie der Angeklagte und sein Bruder Franz (von deren Verhaftung er damals bereits wußte) die Helena Juric ermordet hätten. Als Zeuge vor Gericht einvernommen, verwickelte sich der Kretin in so schwere Widersprüche, daß er verhaftet wurde. Nunmehr legte er ein ins einzelne gehendes Geständnis ab, dessen Inhalt kurz folgender ist: Er (Kretin) sei an jenem Abend in die Wohnung der Ermordeten gekommen, und habe neuerlich um ihre Hand angehalten. Sie habe ihn jedoch bezichtigt, daß er sie schwanger gemacht hätte und von der Heirat nichts wissen wollte. Sie habe ihn beschimpft und angepakt und aus Wut darüber sei er hergegangen, und habe mit dem Messer, mit welchem die Ermordete gerade Erdäpfel schälte, die Tat ausgeführt. Einzelheiten, welche der Kretin schon in seinen ersten Erzählungen vorgebracht hatte, stimmen vollständig mit dem objektiven Befund überein. Insbesondere gilt dies von den Umständen, daß die Verstorbenen Erdäpfel schälte, daß sie mit ihrem eigenen Messer ermordet wurde, daß sie sich im Augenblick der Tat auf dem Bettel befand usw. Die Erdäpfel wurden gefunden, das Messer lag auf dem Bettel und die Decke war zerstochen. Dieses Geständnis wurde später widerrufen, jedoch sofort wiederholt, als die Aerzte dem Kretin mit dem Ohrenspiegel in das Ohr sahen und bemerkten, sie würden nun alle seine Gedanken lesen. Der Versuch des Kretns, sein Alibi nachzuweisen, mißlang. Er berief sich in dieser Beziehung auf seinen Sohn, der jedoch über den Aufenthalt des Vaters an jenem Abende nichts anzugeben wußte. Eine Zeugin bestätigte, sie hätte gehört, wie der Kretin seinen Sohn im Aborte des Kreisgerichtes bearbeitet hätte, ja so anzufügen, wie er (Vater) ihn belehrt habe. Die Quartiergeberin des Kretns gab an, daß er nach 7 Uhr, (der Mord geschah kurz vor 7 Uhr), mit einer Kappe auf dem Kopfe in die Stube getreten sei. Merkwürdig ist nun, daß der Neffe der Ermordeten, welcher die Flucht des Mörders beobachtete, nach Angaben einiger Zeugen erzählte, der Mörder sei härtig gewesen und habe eine Kappe getragen. Diese Angaben würden auf den Kretin passen. Der Gendarmerie gegenüber soll jedoch der Knabe angegeben haben, daß der Mörder mehr jung und ohne Bart gewesen sei. Diese Angaben würden wieder auf den Angeklagten passen. Allein angesichts der Angaben von fünf Zeugen wird

kaum ein Zweifel sein können, daß der Knabe den Täter als härtig und mit einer Kappe auf dem Kopfe geschildert hatte. Das Hemd des Kretns, welches auch auf dem Gerichtsstische lag, wies Blutsäuren, darunter eine besonders große auf der Brust des Hemdes auf. Nach Angabe der Sachverständigen wurde mit dieser Blutsäure ein Reinigungsversuch unternommen. Die Quartiergeber des Kretns bestätigte, daß dieser, als an jenem Abende der Rosenkranz gebetet wurde, in die Worte ausbrach: „Bog meni od pusti, tebi sem žalil“. Ein Zeuge hat den Kretin noch in der Nacht nach dem Mord am Tatort erscheinen gesehen, zu einer Zeit, da die Quartiergeber des Kretns vom Mord noch nichts wußten. Es liegt die Annahme nahe, daß es den Kretin an die Stätte der Tat zurücktrieb. Nächsten Tag erschien er abermals an der Leiche der Ermordeten und murmelte wiederholt die Worte „14 dni“ vor sich hin. Nach der Verhaftung der beiden Söhne des Besitzers Bukovsek begann er diese beiden zu belästigen. Nachdem sich die Schuldlosigkeit des Älteren der beiden Brüder Franz herausgestellt hatte, beschuldigte der Kretin nunmehr den jüngeren Bruder, den gegenwärtigen Angeklagten und endlich legte der Kretin das oben erwähnte Geständnis ab. Da jedoch die Aerzte erklärten, daß er infolge seines Schwachsinnes für den Mord, auch wenn er ihn begangen habe, nicht verantwortlich sei, wurde er aus der Haft entlassen.

Die Untersuchung gegen den jugendlichen Täter Johann Bukovsek ging jedoch weiter und führte auf Grund des oben erörterten Beweismaterials überraschender Weise zur Verurteilung des kaum dem Kindesalter entwachsenen Jungen mit acht gegen vier Stimmen. Nur eine Stimme hätte noch genügt und Bukovsek wäre freigesprochen. Das Urteil lautete auf 7 Jahre schweren Kerker. Nach Bekündigung des Wahrspruches trat der jugendliche Angeklagte vor und sagte mit fester Stimme: „So wahr Christus unschuldig gestorben ist, ich bin unschuldig.“ Jeder Kenner dieses Falles kann sich des bangeen Gedankens nicht erwehren, daß hier ein Fehlurteil erging und ein junges Menschenleben schuldlos vernichtet werden könnte. Es ist selbstverständlich, daß der Fall noch nicht abgeschlossen ist.

Tilli, 14. Juli.

Wegen Kindermordes

hatte sich gestern vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Kozian die 31 Jahre alte Inwohnerin Antonia Inkret aus Drevnik bei Rohitsch zu verantworten, wurde jedoch freigesprochen.

Ein gefährlicher Messerheld.

Der allseits als jähzornig geschilderte 25jährige Bergarbeiter in Ojstro bei Trifail Franz Stancel zeigte im Laufe des 16. Mai 1910 in mehreren Gasthäusern, so am Nachmittage auf der Regelbahn des Johann Božič in Ojstro, wo er in seinem Raum auch mit dem angeherrten Aufseher Franz Božič in einen kurzen Streit geriet. Schwer betrunken verließ er dieses Gasthaus, begab sich dann in den Buschenschank des Michael Selevšek, wo er infolge der Trunkenheit von der Wirtin ein Lager angewiesen bekam und dort bis 8 Uhr abends schlief. Michael Selevšek weckte ihn nun um die genannte Stunde, weil er sich selbst zur Ruhe begeben wollte, worauf sich Franz Stancel nach Hause begab, nachtmahlte und dann wieder fortging. Auf dem Wege begegnete er seine frühere Wohnungsgesetz Maria Kmet und deren Tochter Anna und begann gerade mit diesen über die Tilgung seiner Schuld zu sprechen, als Franz Božič herbeigeeilt kam und den Stancel beschimpfend zur Rede stellte, warum er auf seiner Wiese stehe. Božič erschützte den Stancel am Halse und an der Hand, stieß ihn mit solcher Gewalt von sich, daß Stancel zu Boden fiel. Kaum half er sich wieder auf die Beine, als Božič abermals auf ihn losstürzte und ihn nochmals zu Boden warf. Daraüber geriet nun Franz Stancel derart in Zorn, daß er sein Messer zog und öffnete. Im nächsten Augenblicke stürzten beide gegeneinander, rangen eine Zeit lang und fielen endlich jeder nach einer anderen Richtung zu Boden. Božič erhob sich und eilte gegen das Haus seines Bruders Johann Božič, wo er als Leiche aufgefunden wurde. Bei der gerichtlichen Leichenöffnung wurde festgestellt, daß Franz Božič außer einer Stichschnittwunde an der linken Halsseite, einen Stich ins Herz bekam. Bei der gestern stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Kozian bejahten die Geschworenen nur die Frage wegen Überschreitung der Notwehr, worauf das Urteil auf 8 Monate strengen Arrestes lautete.

Cilli, 15. Juli.

Den Bruder erschossen.

Der 38jährige Taglöhner Johann Turk aus Donatiberg bei Rohitsch lebte seit Jahren auf dem Besitz seines Bruders Martin Turk. Der jähzornige Charakter der beiden Brüder führte wiederholt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, welche einmal auch die gerichtliche Abstrafung des Martin und Johann Turk zur Folge hatte. Johann Turk, der sich seinem Bruder gegenüber zurückgesetzt fühlte, gab wiederholt seiner Erbitterung über dieses Verhältnis Ausdruck. Noch im Mai d. J. äußerte er zu Lukas Schrot, daß es für ihn nicht mehr zu bestehen sei, er werde den Bruder erschießen, das Haus an allen 4 Ecken anzünden und dann sich selbst töten. Doch, weil Johann Turk seiner eigenen Wege ging, außer Haus bei fremden Leuten arbeitete und auch zu Hause mit den Angehörigen meist in keine Verbindung kam, da er sich selbst das Essen zubereitete und allein im Stalle schlief, fehlte es an einer Gelegenheit zu einem gewalttätigen Ausbruch seiner Feindseligkeit. Am Sonntag den 19. Juni d. J. forderte Martin Turk seinen Bruder auf, ihm in den nächsten Tagen bei den Wirtschaftsarbeiten zu helfen. Als Johann Turk dies ablehnte, warf ihm sein Bruder vor, daß er nur zur Arbeit nicht, wohl aber zum Stehlen geneigt sei, und beschuldigte ihn eines Diebstahles. Hierüber geriet Johann Turk in derartige Wut, daß er in die Preßammer stürzte, um sein geladenes doppelläufiges Gewehr zu ergreifen und es gegen seinen Bruder, der ihm gefolgt war, anzulegen. Martin Turk versuchte noch, seinen Bruder einzuschüchtern. Allein dieser gab ohne etwas zu erwidern in unmittelbarer Aufeinanderfolge zwei auf das Herz gezielte Schüsse ab, die seinen Bruder sofort töteten. Die Leichenöffnung ergab, daß das Herz an mehreren Stellen durchbohrt und in der Mittellinie förmlich zerrissen war. Der Tod war infolge Herzlärmung und innerer Verblutung sofort eingetreten. Johann Turk gesteht, daß er aus Zorn über den Vorwurf des Diebstahles sich mit dem Gewehr bewaffnete, beide Hähne spannte, um gleich zwei Schüsse abgeben zu können, und gerade auf die Herzgegend seines nur 3 bis 4 Schritte vom ihm stehenden Bruder zielte. Dies muß auch tatsächlich der Fall gewesen sein. Die Haut in der Herzgegend war an nicht weniger als 17 Stellen siebartig durchlöchert. Da die Geschworenen bei der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrates Dr. Adolf Roschanz nur die Schuldfrage auf Totschlag bejahten, wurde Johann Turk zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 12 Jahren verurteilt. Verschärft wurde die Strafe durch ein hartes Lager, einen Fasttag und einer Dunkelzelle am 19. Juni jeden Jahres.

Gingesendet.

Persil bedeutet für reich und arm eine Umwälzung bei allen bisherigen Wascharten. Persil wird mit Recht ein gutes, modernes und unschädliches Waschmittel genannt. Persil gibt bleibend blendend weiße Wäsche und fürzt auch die Zeit der Wascharbeit um zwei Drittel.

A u s w e i s

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 4. bis 10. Juli 1910 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeschöpften Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen davon eingeschöpftes Fleisch im ganzen Städten										eingeschöpftes Fleisch in Kilogramm									
	Giess	Döfen	Röde	Soldinnen	Röder	Schweine	Schafe	Ziegen	Gefiel	Zimmer	Giess	Döfen	Röde	Soldinnen	Röde	Schweine	Gefiel	Ziegen	Siedlein	
Butschek Jakob	—	2	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cölestin	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fleiß	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	—	4	—	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	1	1	1	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosšar Ludwig	—	1	1	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lestoschek Jakob	—	2	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuwegg Josef	—	5	1	—	16	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Mantel, Brille, Schleier und Hut

wird jede verständige Dame auf die Autofahrt mitnehmen, dazu aber auch noch eine hochwertige Kleidung: eine Schachtel Fays ächter Sodener Mineral-Bastillen. In der staubigen Luft und in dem scharfen Zugwind sind die kleinen Sodener unschätzbare Helfer gegen die Gefahr der Erfaltung und gegen Reizungen der Schleimhäute des Halses. Die Schachtel kostet K. 1.25 und ist überall zu haben.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, t. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János
Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

Unzählige unserer Kunden äussern sich:

„Meine Wohnung ist ein Paradies, seit ich mit Wiktorin-Licht beleuchtet.“

Invert-Spiritusglühlampe ohne Docht. Absolut gefahrlos. Ohne Zuleitung, transportabel, 50 bis 120 Kerzen Lichstärke, 2 bis 4 Heiler per Stunde. Dauerhaftigkeit garantiert! Zahlreiche Anerkennungs-schreiben!

WIKTORIN & CO.

Zentrale: Wien, V/2, Margaretenstrasse 120,
Telephon 881.

Musterlager: Wien, VI, Magdalenenstrasse 6.
Export nach allen Ländern der Welt. Zugkräftiger Artikel für Wiederverkäufer.

Eine komplette Lampe in schöner Ausführung 39 Kronen.
Ausgestellt in der Internationalen Jagdausstellung im eigenen Pavillon.

Bezug preiswerter Stoffe für Privatkunden. Die größten Lager aller Sorten von Stoffen hat jederzeit die bestrenommierte Tuchfirma Siegel & Hof, Brünn. Dieselbe versendet ihre Muster auf Verlangen gratis und franko und zeigt dadurch die Privatkunde in die Lage, sich für wenigstens Geld mit guten und modernen Stoffen zu versorgen. Für solide Ausführung, auch kleiner Aufträge, vollste Garantie.

Zur gefälligen Beachtung!

Man lasse sich durch unlautere Konkurrenzmanöver nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorteile von

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

NÄTURLICHER
ALKALISCHER
SAUERBRUNN

wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den grössten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.

**Wie die Sonne**

auf dem Rasen, so bleibt die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik:

Gottlieb Voith, Wien III/1.

Ueberall zu haben.

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der Berger'schen Teerseife ist tausendsätig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient Berger's Glyzerin-Teerseife. Berger's medizinische und hygienische Seifen sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Neben Städ tragt die abgedruckte Schutzmarke.

Serravallöö
China-Wein mit Eisen.

Hygiene-Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nierenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorziiglicher Geschmack. Über 7000 ärztliche Gutachten. J. Seravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K. 2.60 und zu 1 L & K. 4.80.

Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Rupfernase, Frostbeulen, Schweissflecke, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holztee und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife

die 35 Prozent Glyzerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimpernläuse, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. Samt Anweisung. Begehren Sie beim Einlaufe ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u.

die nebenstehende Firmazeichen auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und gold. Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigegangenen Gebrauchsrichtungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.



Erklärung.

Gegen unzählige Krankheiten wird Franzbranntwein empfohlen. Unstreitig ist guter starker Franzbranntwein das wirksamste Hausmittel.

Um wie vieles besser und wirksamer ist demnach ein solches Franzbranntwein-Präparat, wie der Székler Gebirgs-

„INDA-GEIST“

welchen nicht nur allein der Erzeuger, sondern jeder empfiehlt, der ihn benutzt.

Zeugnis hiefür gibt Franz Kossuth's Brief:

Wohlgeb. Herrn Balázsovich Sándor, Apotheker in Sepszent-György.

Gegen rheumatische Schmerzen bewährt sich die Einreibung mit „Inda-Geist“ sehr gut. Bitte haben Sie die Freundlichkeit, mir drei Flaschen zu senden.“ Franz Kossuth.

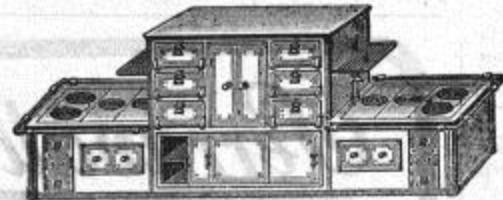
Der gesetzlich geschützte „Indageist“, Heilkräuter-Franzbranntwein ist keine gewöhnliche Spritmischung, sondern aus Székler Gebirgs-Heilkräutern erzeugter Spirit und als solcher nicht allein das beste und wirksamste, sondern auch das stärkste Franzbranntwein-Präparat.

„Indageist“ stärkt die Nerven und Muskel, erfrischt und labt Körper und Geist!

„Indageist“ ist sowohl bei dem Erzeuger Balázsovich Sándor, Apotheker in Sepszentgyörgy, als in allen Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich. 16401

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskochherde und Gas. Zu bestellen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfaltung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiher oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördend auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstellt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstummung, Kopfschmerzen, Herzschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaustritte in Leber, Milz und Pfortaderlymph (Hämorrhoidaliden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Ablösung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Leibes Kraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Annerkennungen und Dankesbriefe beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Salz-Nehaus, Wind.-Landsberg, Wind.-Heitern, Gombitz, Rohrbach, Windischgraz, Marburg, Littai, Gurkfeld, Hamm, Kalbach u. j. w., sowie im Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1910.

Ein Coupon	7 Kronen
1 Coupon	10 Kronen
1 Coupon	12 Kronen
1 Coupon	15 Kronen
1 Coupon	17 Kronen
1 Coupon	18 Kronen
1 Coupon	20 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Durch direkte Bestellung von Stoffen bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort genießt die Privatkundschaft große Vorteile. Infolge bedeutenden Warenumsatzes stets größte Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1901/11

- Kommerzieller Fachkurs für Mittelschulabiturienten (Abiturientenkurs). Der Kurs wird nur eröffnet, wenn sich bis zum 10. September mindestens 12 ordentliche Hörer gemeldet haben. Inschrift am 1. Oktober; Kollegien-geld K 120 pro Semester.
- Handels-Akademie (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungskurse). Einschreibung am 9. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- Handelsschule für Mädchen (zweiklassig), Einschreibung am 9. September; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Fernet

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag. Graben 17. 16087

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampfwäscherei und chemische Reinigungsanstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird.

Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei
und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20.

G. RUMPEL, Ingenieur

Wien, I. Franzensring Nr. 20

übernimmt die Vorbereitungen, Projektierungen, Gutachten und Bauausführungen von Wasserleitungen, sowie Wasserbeschaffung durch Hochquell-, Tiefquell- u. Grundwasserfassungen für Städte, Gemeinden, Gutsherrschaften, Behörden, Private etz.; Projektierung und Ausführung von Wasserleitungs-Installationen für alle Zwecke. Uebernahme von Wasserhebeungsanlagen mit Pumpmaschinen, Turbinen, Wasserrad und elektromotorischen Pumpbetrieb.

Wasserenteisenungs- und Wasserreinigungsanlagen.

Uebernahme von Betonreservoirs, Kläranlagen, Rohrkanalisationen.

NB. Die Unternehmung ist bereit von Ihnen sich gegenwärtig in allen Teilen der Monarchie in Ausführung begriffenen Bauarbeiten unentgeltlich und unverbindlich für den ersten Besuch einen Ingenieur zur Erteilung von Ratschlägen zu beordern und werden bezügliche Nachrichten an das Hauptbüro in Wien erbitten.

Gicht, Rheumatismus und Asthma



Vor Nachahmung schützen Sie sich durch Beachtung der nebenstehenden Schutzmarke.

werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährten **Eucalyptusöles** (australisches Naturprodukt) Preis per Originalflasche **1 Kr. 50 h.** Beschreibung mit vielen Dankesbriefen umsonst und postfrei. Eucalyptusseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen. Wimmerln, Leberdecke, Fingern und sonstige Gesichts unreinheiten Eucalyptusbonbons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten, Asthma etc.

Ernst Hess, Klingenthal i. S.
Zu haben in Cilli: Adler-Apotheke Max Rauscher.

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 • Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadeloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Größen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserner Art zu den billigsten Preisen.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.
Fahrräder Original-Neger
Fahrräder aus Puch - Bestandteile selbst montiert
Fahrräder aus Styria - Bestandteile selbst montiert
Kayser Nähmaschinen
Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.
Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftsäcke, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummiölung, Hosenhalter, Öl, Kugeln u. s. w.

Bauunternehmung und technisches Bureau für Wasserleitungs-, Gas- und Kanalisations-Anlagen

Elegant möbliertes

Zimmer

separiert, ist zu vermieten. Anzufragen Kirchenplatz Nr. 3, I. Stock.

Ein Zinshaus

mit nachweisbarer Verzinsung von 5%, mitten in der Stadt, in sehr gutem Bauzustand ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 16667

Einstöckiges Haus

mit vollständig eingerichteter Bäckerei, mit Greislerei, grossen Garten, (wertvoller Bauplatz) im Inneren der Stadt ist sofort zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Z. 675.

Gemeinde-Arzt.

Im Markte Tüffer kommt mit 1. Oktober 1910 die Stelle eines Gemeindearztes zur Wiederbesetzung, mit welcher Stelle ein Jahresfixum von 1220 Kronen verbunden ist.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Nachweis des erlangten Doktorgrades der gesamten Heilkunde, der bisherigen praktischen Verwendung, sowie der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache bis längstens 20. August I. J. an die Gemeindevorstehung Tüffer senden.

Allfällige gewünschte nähere Auskünfte werden vom gefertigten Gemeindeamt bereitwillig erteilt.

Gemeinde-Vorstehung Markt Tüffer, am 14. Juli 1910.

Der Bürgermeister:

Adolf Weber.

Grosse Auswahl

Kinderwagen

(Liege- und Sport-)

von **K 12-** aufwärts.
(Man verlange Preisliste.)

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli



Erprobte, beste und billigste

Haushaltungs-Konservengläser

„ULTREFORM“

für Früchte, Säfte, Gemüse und Fleisch. Ausführliche Anleitung unentgeltlich zu haben. Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb. Jul. Weiner's Nachfolger

Cilli, Hauptplatz.



9 Jahre erprobt

als das beste Hühneraugenmittel sind

Cook & Johnsons amerikanisches Patent

Hühneraugenringe

(ovale Form)

1 Kuvert = 1 Stück 20 Heller, 1 Karton = 6 Stück 1—.



Zu haben in Cilli: Adlerapotheke, Mariahilfapotheke, Drogerie Fiedler, sowie in allen Apotheken und Drogerien der Monarchie.

Tausch oder Verkauf.

Vertausehe mein im besten Betrieb stehendes **Kaffeehausgeschäft** samt Haus mit einem gutgehenden **Gasthause** in einer Stadt oder grösseren Ort in Untersteier od. Krain, nur damit meine Söhne leichter die slowenische Sprache erlernen. — Anträge an Julius Herzl, Graz, Hauptplatz 17.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, 1 Küche, Speisekammer, Dachbodenanteil, ist zu vermieten. Anzufragen: Rathausgasse 17, I. Stock. 16649



Bald hat die Sunlightseife ihr Werk von selbst gethan,
Das Sunlight Mädel aber, es singt und tanzt sodann.

Sunlight Seife

verringert jede Arbeit um die Hälfte.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten :
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Ein Teilhaber

oder eine Teilhaberin mit K 30.000 Einlage wird zur Gründung einer ausländischen Seifen- und Kerzeniederlage für Cilli gesucht. Näheres bei Emil von Costa, Cilli.

Einladung

zu der am Sonntag den 31. Juli 1910 um 9 Uhr vormittags im Magistratsgebäude (I. Stock) in Cilli stattfindenden zweiten

General - Versammlung

der Bezirkskrankenkasse Cilli

(weil die erste Generalversammlung nicht beschlussfähig war.) Sollte zu dieser Versammlung die beschlussfähige Anzahl nicht erscheinen, so ist diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig.

TAGES - ORDNUNG :

1. Änderung des Kassastatutes.
2. Anträge.

Bezirkskrankenkasse Cilli, am 12. Juli 1910. Der Obmann:
Victor Schwab.

Schlachthaus- Restauration in Cilli.

Sonntag den 17. Juli
um 3 Uhr nachmittags

Garten-Konzert

der vollständigen Cillier Eisenbahnerkapelle

Eintritt 30 Heller.

Für vorzügliche kalte und warme Küche sowie stets frisches Bier und vorzügliche steirische Weine ist bestens gesorgt. Seine ergebenste Einladung macht hochachtungsvoll

Jakob Mauritsch, Gastwirt.

Schöne gedeckte Kegelbahn.

wetterfeste Kalk-

Façade-Farben

gesetzlich geschützt.

in 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Fäden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, in einem Striche deckend, kein Vordunkieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefärbte Fäden, Holzbanten, wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.
Depots in allen grösseren Städten.

Gut erhaltenes

KLAVIER

ist wegen Raumangst billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 16655

Landwirtschaftliches

GUT

ohne Weinbau, mit gut erhaltenen Wohngebäuden wird in der Umgebung von Cilli zu kaufen gesucht. Preis 40.000 bis 50.000 Kronen. Anträge an die Südmark, Abteilung 1, Graz.

Zwei Koststudenten

werden für das nächste Schuljahr in gutem Hause aufgenommen. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. P.

Zu pachten gesucht:

Gasthaus, Krämerrei und eine über 5 Joch große Realität für eine Milchwirtschaft, 6, 9, 12 oder 15 Jahre. Alles inrestirt, annehmbare Bedingnisse. Auskunft: Cilli, Brunnengasse 15, parterre rechts, von 10 bis 12 Uhr. 16639

Weinfässer

frisch entleerte, aus Eichenholz von 200 bis 700 Liter gross, sowie 300 Stück Startin starke, weingrüne, geachte, prima Kastanienfässer sind sehr billig zu verkaufen. Weinkellerei Otto Kuster, Cilli. 16658

Zu vermieten

für die Sommermonate eine Villa, fünf Minuten vom Bad Neuhaus entfernt, bestehend aus 13 Schlafzimmern, Speise-, Eintritts- und Dienerzimmer, Küche und Keller, kleiner Park und Wald. Anfrage im Schulhause in Bad Neuhaus.

Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterkalke, Dünger, Schmiernmittel, Schuh- und Metallputz, Seifensand etc. an Landwirte, Händler, Industrie, auch Gewerbetreibende. Auch als Nebenerwerb passend. D. Hardung & Co., chem. Fabrik, Schönepriesen-Aussig. 16379

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Übernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichen Schnellstrickmaschine, Patenthebele. Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnis nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI, Neikengasse 1/46.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Gegen günstige Teilzahlungen!

Herren- und Knabenanzüge

Überzieher, Krägen, Damenpaletolets und Jacken. Grosse Auswahl in Herren- u. Damenstoffen, Leintücher ohne Naht, Bettzeuge, Gradl-Bettgarnituren, Tepiche, Vorhänge u. s. w. empfiehlt die protokolierte Firma

Alois Bendiner, Graz
Herrengasse 1.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich in Cilli keine Filiale besitze so bitte ich die p. t. Kunden, eine schriftliche Bestellung zu machen, dann sende ich eine grosse Auswahl in Mustern gratis und franko ins Haus.